Nr. 68.
Berlin, Sonnabend, den 20. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 68.
Berlin, Sonnabend, den 20. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Standes-Obrigkeit.

Daß er dir kund thäte: Daß der Mensch nicht lebe vom Brod allein, sondern von Allem, das aus dem Munde des Herrn gehet.
Grund-Regel aller „National-Oekonomie" 5. Mose 8, 3.

I.

So lange die Zunft-Verfassung bestand, fragte man nicht nach der Ursache ihres Entstehens. Nachdem man sie zerstört hatte, machten Geschichtsforscher die Frage zum Gegenstande ernsthafter Studien. Man hat darüber seitdem viele, zum Theil umfangreiche, auch schätzenswerthe Bücher geschrieben, doch ohne zu einem bestimmten allgemein anerkannten Ergebniß zu kommen. Mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit und urkundlichen Belegen hat man nachgewiesen, daß das Wie und Wann der Entstehung der Zünfte, ihr ursprünglicher Zweck und eigentliches Wesen historisch dunkel seien, die Erklärung der Erscheinung auf innere Gründe angewiesen lassend. Die fernere Frage, ob das Zunftwesen, wo es zerstört wieder herzustellen, oder ob die Ueberbleibsel, wo sich deren noch erhalten, auszurotten seien, ist eben so wenig einer entscheidenden Beantwortung nahe gebracht. Wohl ist in neuester Zeit die Ueberzeugung ausgesprochen worden, daß die Zerstörung körperschaftlicher Gliederung des Volkes eine Ursache des Verderbens sei, und die Erkenntniß hat sich hin und wieder geltend gemacht, daß es mit der Auflösung der handarbeitenden, besitzlosen Massen in ihre Atome in irgend einer Art nicht richtig sein müsse. Es sind auch in Folge dessen hie und da, so in Preußen, gesetzliche Bestimmungen erlassen, deren wohlwollende Absicht darauf gerichtet ist, das Zerstreute zu sammeln, es zu neuem gedeihlichen Dasein zu beleben. Das in solcher Weise Begonnene bedarf der Befestigung, Reinigung, Ausbildung, allgemeineren Durchführung. Aber solche Bestrebungen haben den Geist der Zeit als ihren Todfeind gegen sich. Um diesen Gegner zu überwinden, kommt es darauf an, eine Stellung zu gewinnen, deren Grundlage Erkenntniß des inneren, geistigen Wesens der Sache ist, die man vertheidigt.

Die körperschaftliche Gliederung der besitzlosen Massen ist eine von der Natur der Dinge gebieterisch geforderte Nothwendigkeit. Schon die vorchristliche Cultur war, von ihren ersten Anfängen an, auf gleiche Bedingungen angewiesen. Die äußere Gestalt der Körperschaften im vorchristlichen Alterthume war eine andere, unvollkommenere. Dem Christenthume blieb es vorbehalten, das edle Wesen der Sache auszubilden und zu einer größeren Vollkommenheit zu entwickeln. Die grundsätzliche Zerstörung des Zunftwesens gehört dem Geiste an, welcher die bewußte Verneinung des Christenthums ist.

Die Beantwortung der Frage nach der Entstehung der Zünfte ist leicht und einfach, oder auch schwierig und complicirt, je nach der Lebenserfahrung und Menschenkenntniß derer, vor welchen die Sache verhandelt wird. Wer in der Kinderlehre gelernt und in der Schule des Lebens an sich und Anderen lebendig erfahren hat, wie das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, dem wird es nicht schwer werden, mit dem inneren Auge zu sehen, wie einerseits schon in der fernsten Vergangenheit die Handwerker nothwendig dazu kommen mußten, Genossenschaften mit allgemein verbindlichen Ordnungen zu bilden, und wie andererseits dieser Trieb in den besitzlosen Massen mit derselben inneren Nothwendigkeit auch bis an das Ende aller Zeit vorhanden bleiben wird.

Demjenigen dagegen, dessen Anschauungen ihm ein Spiegelbild der Lehre darbieten, daß der Wille des Menschen von Natur auf das Gute gerichtet sei, werden Erscheinungen, wie die Zünfte, unverständlich bleiben, auch wenn man vermöchte, über den Hergang der Entstehung amtlich beglaubigtes Protocoll vorzulegen. Es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Wo das Wehen des Geistes, von dem hier die Rede ist, waltet, da hört er wohl das Sausen, aber er weiß nicht, von wannen es kommt und wohin es fährt.

Zunft, Amt, Innung ist: Standes-Obrigkeit des Handwerkers. Die Entstehung, die Nothwendigkeit ist der Entstehung und der Nothwendigkeit aller Obrigkeit gleichartig; eben so verständlich und eben so dunkel als diese, dergestalt, daß man entweder Beides, oder keines von Beiden versteht.

In der Geschichte des Volkes, dessen Leben uns zum Vorbilde gesetzt ist, treffen wir auf eine Zeit, von welcher die Urkunde meldet: Zu der Zeit war kein König in Israel; ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte. In dieser Weise kostete das Volk der Israeliten einige Menschenalter hindurch den Zustand, zu dem die Ideologen von heute uns als zu dem Ziele vernünftiger politischer Entwickelung hinzuführen gedenken. Da hatten die Juden die Republik der freien Vernunft, in welcher das Amt der Obrigkeit der freien Concurrenz jedes Einzelnen anheim gegeben ist, wo ein Jeglicher thut, was ihm recht däucht; natürlich nur dann, wenn er die Macht dazu hat. Diese Zeit, von welcher die Urkunde hinzufügt, daß während derselben „das Wort des Herrn theuer geworden und wenig Weissagung gewesen sei", war keine erfreuliche. Die Zustände wurden vielmehr in der Art unerträglich, daß alle Aeltesten sich versammelten und den Propheten Samuel anlagen, ihnen einen König zu setzen. Der Prophet, zu ihrer Züchtigung, warnte sie eindringlichst, indem er sie darauf hinwies, daß wenn ein Jeder von ihnen Gott gehorche, sie nicht nöthig haben würden, die Uebel weltlicher Obrigkeit zu tragen. Denn Könige, wie alle Obrigkeiten, sind ja auch nur Menschen, der Sünde unterworfen wie wir allzumal. Die in ihren Händen befindliche Macht ist ihrem Amte unentbehrlich; um so näher liegt der Mißbrauch. — Allein, Angesichts des Zustandes, da ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte, mußte jedes Bedenken weichen und sie antworteten: „Mit nichten, sondern setze uns einen König, der uns richte und vor uns ausziehe, wenn wir unsere Kriege führen."

Ja freilich! Wäre die Sünde nicht, gehorchten wir von Herzen dem Willen Gottes, wäre unser Wille von Natur auf das Gute gerichtet, gäbe ein Jeder dem Andern ohne Zwang, was recht und billig ist, nähme Keiner dem Andern, was dieser ihm nicht schuldig ist, und wäre dies alles bei allen unsern Nachbarn eben so, so würden wir ein Bedürfniß nach weltlicher Obrigkeit nicht fühlen. In das Himmelreich wird kein Kaiser und kein König sein Amt mit hinein nehmen.

Wo Menschen in Gemeinschaft leben, oder in Gemeinschaften bei einander leben, da entsteht Streit, denn ein Jeglicher will eben thun, was ihm recht däucht, was aber doch oftmals entweder nicht recht ist, oder wenigstens von dem Andern nicht für recht anerkannt wird. Wo der Richter fehlt, der nach allgemeinen Grundsätzen richtet, was streitig ist, und mit dem Alle für Einen stehen, um den Schwächeren in dem zuerkannten Rechte zu schützen, das Unrecht nach innen und nach außen, nöthigenfalls mit der Schärfe des Schwertes, zu rächen, mit einem Worte, wo keine Obrigkeit ist, da kommt es nicht mehr darauf an, was Recht ist, sondern was der stärkeren Partei Recht däucht. Dabei gehen natürlich Gerechtigkeit und Freiheit zu Grunde, und wo diese fehlen, kann von fortschreitender Bildung und Gesittigung nicht mehr die Rede sein. Ueberall, wo unter Menschen das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie zu Höherem bestimmt seien, als zu einem Zusammenleben in der Art der wilden Thiere, muß also ein Zeitpunkt eintreten, da aus Anstoß innerer Nothwendigkeit Obrigkeit entsteht und anerkannt wird.

Die Gemeinschaften, in denen zu leben wir durch die Natur der Dinge gezwungen werden, sind mannichfach verschieden, je nachdem die bestimmenden Dinge selbst verschieden sind. Aus diesem Grunde muß auch das Amt der Obrigkeit sich äußerlich verschieden darstellen und mannichfach abstufen, je den Verhältnissen angemessen, über die es ausgeübt wird. Die Familie, der Bauerhof, das Dorf, das Rittergut, die Stadt, die Landschaft, das Reich — keines kann ohne Obrigkeit bestehen, und für jedes giebt es eine seiner Natur angemessene, ihm eigenthümliche Art der Obrigkeit. Ebenso ist es mit jeder Gruppe von Menschen, welche vermöge ihrer gleichartigen Thätigkeit gleichartige Interessen haben, und welche vermöge ihres Betriebes von Natur auf Gemeinschaft mit einander angewiesen sind, mit einem Worte, mit jedem Stande. Eine Fülle von Angelegenheiten sind für alle Unterthanen gleichartig; solche können, wenn sie streitig für Alle in gleicher Weise gerichtet, oder wenn sie angegriffen, von Allen gemeinsam vertheidigt werden. Es giebt aber auch eine Fülle von Angelegenheiten, die ein Stand hat und der andere nicht, Standes-Angelegenheiten. Solche bedürfen, wenn sie unter den Standesgenossen streitig werden, eines Richters, ein jeder Stand des seinigen nach seiner Art. Ist man doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß es weder unvernünftig noch überflüssig sei, wenn kaufmännische Streitigkeiten durch Handelsgerichte entschieden werden, wie sollte es denn so schwer zu begreifen sein, daß es Streitigkeiten anderer Stände giebt, die ebenfalls ihrer Standesgerichte bedürfen? Standes-Angelegenheiten können ferner in der Weise streitig werden, daß sie eine gemeinsame Vertheidigung nach außen erfordern. Das kann auch ein Krieg werden, und in solchem Falle ist den Standes-Genossen die Standes-Obrigkeit, die vor ihnen auszieht, den Krieg zu führen, eben so unentbehrlich, als dem Reiche für die Vertheidigung der Reichs-Angelegenheiten die Reichs-Obrigkeit.

Man meint vielleicht, je weniger Einer besitze, um so weniger leicht verletzbar seien seine Interessen? Je geringer das Eigenthum einer Klasse von Menschen, um so geringer die Veranlassung zur Sorge um dasselbe? Die Sache verhält sich grade umgekehrt. Je weniger Einer besitzt, desto zarter, empfindlicher und leichter verletzbar ist er in seinen Interessen. Standes-Herren, Ritterschaften, Kaufmannschaften, wenn sie in ihrem Rechte oder an ihrem Vortheile sich verkürzt sehen, wissen sich zu helfen und vermögen in der Regel die ihnen zugedachten Schnitte in's Fleisch abzupariren. Muß denn auch einmal hergehalten werden, so wird doch so lange geschrieben, gesprochen und mit Geld und guten Worten nachgeholfen, bis die Sache endlich wieder in's rechte Geleis gebracht ist. So tief, daß dem Körper sofort die Nahrung abgeschnitten und der Verwundete in Gefahr gebracht wird, während der Heilung Hungers zu sterben, können hier die Schnitte nicht leicht gehen. Es ist wahrlich nicht Neid, der so aus uns spricht. Wir freuen uns dessen, daß es, zum gemeinen Besten, Leute giebt, die, wenn ihnen Unrecht geschieht, solchen Widerstand zu leisten vermögen, ohne sofort durch Noth in die Leidenschaft der Verzweiflung getrieben zu werden. Für den Mann dagegen, der für sich und seine Familie auf einen täglichen Verdienst von beispielsweise einem Thaler angewiesen ist, hat eine Frage, bei der es sich für ihn um täglich 2 Groschen mehr oder weniger zu verdienen, oder um täglich 2 Stunden mehr oder weniger zu arbeiten handelt, eine ganz andere Bedeutung, als für einen Rittergutsbesitzer oder einen Kapitalisten ein auf sein jährliches Einkommen nach demselben Procentsatze berechnetes Plus oder Minus; von der Arbeitszeit zu schweigen, hinsichtlich deren der Vergleich noch viel ungünstiger für den Handarbeiter ausfällt. Der Regel nach kann der Handarbeiter gar nichts entbehren, weder am Lohn noch an arbeitsfreier Zeit. Wo keine zünftige Ordnung besteht, wo also die Parteien darauf angewiesen sind, eine jede zu thun, was ihr recht däucht, ist mithin bei Streitigkeiten zwischen Fabrikherren und Arbeitern, oder zwischen Meistern und Gesellen von vorne herein anzunehmen, daß die Arbeiter im Rechte seien (womit natürlich der Gegenbeweis nicht ausgeschlossen wird. D. Red.).

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserlich Russischen Wirklichen Staatsrath und Professor Dr. Auvert in Moskau den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Geheimen Secretair Peicke von der General-Militair-Kasse den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den General-Stabs-Arzt der Armee und Chef des Militair-Medicinalwesens, Dr. Grimm, unter Ernennung desselben zum Geheimen Ober-Medicinal-Rath der Medicinal-Abtheilung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zuzutheilen; und

Den bei dem Obertribunal angestellten Ersten Registrator Reehten zum Kanzleirath zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 18. März.

Die Kammer geht zum 3. Bericht der Justizcommission, die Einführung des mündlichen Verfahrens und zwar die Anfechtung der Erkenntnisse betreffend, über. Unter den (im Commissionsbericht speciell aufgezählten) Rechtsmitteln zur Anfechtung der Erkenntnisse unterscheidet sich der Recurs, wie ihn die Verordnung bei dem die Polizei-Vergehen betreffenden Verfahren gestattet, von der Appellation nur dadurch, daß bei ersterem eine besondere Frist zur Rechtfertigung desselben nicht gewährt, die Anbringung neuer Beweismittel nicht, die Anbringung neuer Thatsachen nur in sofern, als sie sofort bescheinigt werden, zugelassen und gegen die auf den Recurs ergehende Entscheidung ein weiteres Rechtsmittel nicht gestattet wird.

Die Commission mußte bei dem Eintritte in die Berathung über den vierten Abschnitt der Verordnung sich die Frage vorlegen: ob für das die Uebertretungen betreffende Verfahren jener Recurs beizubehalten oder aber für dasselbe, wenn auch mit Beschränkungen, die Appellation und demnächst die Nichtigkeits-Beschwerde als Rechtsmittel einzuführen seien. Sie hat sich für Ersteres bestimmt.

Die nun folgenden Artikel 105—122 handeln von dem Verfahren des Appellationsgerichts, den Nichtigkeitsbeschwerden, den Fristen der Anmeldungen dazu, den Bestimmungen, wann die Nichtigkeitsbeschwerden für begründet erachtet werden &c. Das erste Alinea des Art. 112 wird mit 114 gegen 114 Stimmen verworfen. Abschnitt 5 handelt von dem Verfahren bei Uebertretungen. Die Verordnung trifft zunächst allgemeine Anordnungen über das Verfahren; sie läßt sodann zwar bei Polizeivergehen (Uebertretungen) ein Mandatsverfahren zu und giebt für dasselbe Bestimmungen über die Restitution; sie gestattet aber jenes Mandatsverfahren nur unter erheblicher Beschränkung und bezeichnet deshalb auch das sonst eintretende Verfahren als das ordentliche Verfahren.

Die Commission hält eine Ausdehnung des gerichtlichen Mandatsverfahrens bei Uebertretungen dahin für zweckmäßig, daß (nach Analogie der für den Civilprozeß bei Bagatellsachen geltenden Bestimmungen) das Mandatsverfahren nicht bloß da, wo die Anklage auf der Anzeige eines die That aus eigener amtlicher Wahrnehmung bekundenden Beamten (mit Einschluß einer im Dienste befindlichen Militairperson) beruht, sondern jederzeit auf die mit Beweismitteln unterstützte Anklage des Polizeianwalts, dann zugelassen werde, wenn weder der Beschuldigte vorgeführt wird, noch dessen Verhaftung erforderlich ist, so daß also das Mandatsverfahren zur Regel werden würde. Sie glaubt ferner, daß aus den Gründen, welche für das Civilprozeßverfahren (Verordnung vom 21. Juli 1846 §. 28) in dieser Beziehung leitend gewesen sind, es sich empfehle, erst dann, wenn der Beschuldigte Widerspruch gegen das erlassene Mandat anbringt, das Hauptverfahren eintreten zu lassen und zur event. Anbringung dieses Widerspruchs nicht einen Termin, sondern eine Frist zu bestimmen.

Die Abänderungen, welche hiernach und in Folge des Zusatz-Artikels 6 bei den §§ 161—164 und 171—177 angemessen erachtet werden, werden alsdann vorgeschlagen. Die Berathung gedieh bis zum Artikel 132. Sämmtliche Commissionsvorschläge wurden mit geringen Modificationen angenommen und nur Artikel 132 verworfen.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 19. März. Wie wir vorausgesehen haben, ist es hinreichend gewesen, der „Ober-Post-Amts-Zeitung" ein ernsthaftes Gesicht zu machen, um die subventionirten Aeußerungen ihrer Feindseligkeiten gegen Preußen zum Schweigen zu bringen. Schimpfend wie ein Gassenjunge, der den Standpunkt, von welchem er bisher Steine und Unrath warf, nicht mehr für sicher hält, tritt sie ihren Rückzug an und kann sich nicht enthalten, wenigstens in den „Neuen Preußischen" Kreuz-Stock zu beißen, mit dem sie gezüchtigt worden ist. Weniger um der Zeitung, als um des Bundestags willen nehmen wir Act davon, wie dieser Moniteur der conservativen Centralbehörde von Deutschland keinen der lügenhaften Kunstgriffe verschmäht, vermöge deren die Führer der Demokratie im Jahre 1848 Haß und Mißtrauen gegen die Regierungen und zwischen den verschiedenen Ständen zu wecken suchten. Wenn vor einigen Wochen die „O.-P.-A.-Z." die Schuld des Nothstandes mancher Gegenden den Zollvereins-Regierungen aufzubürden suchte und den für solche Verdächtigungen naturgemäß empfänglichen Gemüthern der Nothleidenden die Obrigkeiten als die Urheber ihres Elendes verdächtigte, so schildert sie in No. 64 Preußen als das Land, wo „der Junker steuerfrei sei und den Bauer prügele". Es würde hier zu weit führen, wenn wir untersuchen wollten, wie es kam, daß bei dem ersten Wahlcensus „steuerfreie Junker" (z. B. Bülow-Cummerow) vermöge ihrer Grundsteuern die Höchstbesteuerten unter den 400,000 Einwohnern Berlins waren, und daß die jetzt den Kammern vorgelegten Projecte wegen Ausgleichung der Grundsteuer nachweisen, wie unsere steuerfreien Junker (ohne die Capitalisten und die industriellen Schutzzoll-Junker zu rechnen) zu 99 Prozent Bürger, Bauern und Geistliche sind. Wir werden an die Redaction der „O.-P.-A.-Ztg." niemals das Verlangen stellen, daß ihr eine gründliche Kenntniß der Thatsachen und der Wille, diese der Wahrheit gemäß darzustellen, beiwohne; das aber hätten wir von dem „Durchlauchtigsten Bundestage" erwartet, daß nicht an der Stelle, welche seine amtlichen Bekanntmachungen sonst einnehmen, Versuche, wenn auch immerhin ohnmächtige, gemacht werden durften, in einem Deutschen Bundeslande die Bauern gegen den Adel aufzuhetzen und das veraltete Schattenspiel von geprügelten Bauern der etwaigen leichtgläubigen Unwissenheit einzelner Mitglieder des oberpostamtlichen „Publicums am Main" aufzubinden. Wir haben keine Bauern im Lande, die sich prügeln lassen, und wenn die Herren vom Oberpostamt das nicht glauben wollen, so mögen sie herkommen und es versuchen, aber bis dahin nicht ihren Maaßstab von anderen Ländern nehmen, wo vor der Revolution der Junker den Bauer und nachher der Bauer den Junker prügelte, und wo körperliche Züchtigungen für alle Stände noch heut das amtliche Correctiv zur Vermittelung divergirender Ansichten bilden.

— Die von Sr. Majestät dem König Allerhöchst befohlene Parade der gesammten Cavallerie hiesiger Garnison fand heute Vormittag unter den Linden statt. Die verschiedenen Regimenter erschienen zu Fuß und nahmen nach ihrer Anciennetät auf der Promenade unter den Linden folgende Aufstellung: Auf dem rechten Flügel in der Höhe der Schadowstraße die 3. Escadron der Garde du Corps, sodann das Garde-Cürassier- und das Garde-Dragoner-Regiment; den linken Flügel bildete das Garde-Ulanen-Regiment, an das Denkmal Friedrich's des Großen anlehnend. Sämmtliche Truppentheile waren en Linie aufgestellt. Gegen 11 Uhr trafen Se. Majestät der König, von Charlottenburg kommend, unter den Linden ein, woselbst Allerhöchstdieselben ausstiegen und, von den hier anwesenden Königlichen Prinzen und einer zahlreichen Generalität gefolgt, die Front entlang gingen, während die Truppen präsentirten. Es macht ein solcher Moment stets auf den Soldaten in Reih und Glied, wie auf den Zuschauer, einen wahrhaft imponirenden Eindruck. Die mannichfachen glänzenden Uniformen hatten heute insbesondere ein zahlreiches Publicum herbeigezogen, das sich an der Barrière der Linden zu beiden Seiten aufstellte und später die Trottoirs am Orte des Vorbeimarsches, so wie den Platz am Opernhause, ausfüllte und die große Treppe desselben besetzt hielt. Se. Majestät geruhten den Vorbeimarsch vor der Blücherstatue zu befehlen, wohin Allerhöchstdieselben Sich mit Ihrem Gefolge begaben. In der Königl. Umgebung befand sich auch Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig in der Uniform des 10. Husaren-Regiments, dessen Chef der Herzog ist. Der Parademarsch geschah vom rechten Flügel ab, in der oben angegebenen Reihenfolge der Aufstellung, einmal in Zügen. Ueber die Haltung und Richtung der Truppen geruhten Se. Majestät Ihre Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen. Se. Majestät begaben sich nach der Parade nach dem Prinzessinnen-Palais und später nach dem Königl. Schlosse. Nachmittags um 3 Uhr fand ein Diner im Schlosse zu Charlottenburg statt, zu dem die in der Parade gestandenen Generale und Stabs-Offiziere befohlen waren.

— Se. Majestät der König ließen Allerhöchstsich heute Mittag 1 Uhr durch den Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel den Königl. Württembergischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserl. Oesterreich. Hofe, Baron v. Linden, vorstellen und ertheilten demselben eine längere Audienz.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wird dem Vernehmen nach bereits morgen von hier abreisen.

— Der Königlich Dänische Kammerherr und Hof-Jägermeister Graf von Raben ist nach Paris von hier abgereist.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitz'sche Staatsminister a. D. v. Levetzow ist aus Neu-Strelitz, der Königl. Großbrit. Cabinets-Courier Holms aus Wien und der K. Großbrit. Marine-Lieutenant und Cabinets-Courier Gretten aus London hier angekommen.

— In diesen Tagen dürfte die Ernennung des Regierungsrathes v. Röder in Magdeburg zum Ober-Regierungsrath in Stralsund erfolgen. Wir bemerken hierbei, daß die Ernennung des Abgeordneten zur Zweiten Kammer Grafen v. Krassow zum Regierungs-Präsidenten in Stralsund unzweifelhaft erfolgen wird.

— In Stelle des zur Zeit in Charlottenburg stehenden Füsilier-Bataillons des 8 Infanterie- (Leib-) Regiments, welches bekanntlich nach Prenzlau verlegt wird, soll am 1. Juli d. J. das in letzterem Orte garnisonirende 1. Bataillon desselben Regiments nach Berlin verlegt werden; zu derselben Zeit wird das 2. Bataillon des 24. Infanterie-Regiments von Neu-Ruppin nach Spandau und das Füsilier-Bataillon dieses Regiments nach Neu-Ruppin verlegt.

— In den letzten Tagen dieses Monats feiert die Grafschaft Mörs das 150jährige Jubiläum ihres Anschlusses an die Krone Preußen. Die Grafschaft wird diesen Moment ihrer Geschichte in solenner Weise begehen und hat eine Deputation hierher gesandt, um Se. Majestät den König zu bitten, die betreffende Feier durch Allerhöchstseine Gegenwart zu erhöhen. Die Deputation hofft auf die Gewährung dieser ihrer loyalen Bitte.

— Wie man hört, wird von Seiten der Vorstände der lutherischen Gemeinden in Preußen beabsichtigt, die Verwendung Sr. Majestät des Königs zu Gunsten der in anderen Deutschen Staaten schweren Verfolgungen ausgesetzten Prediger und Mitglieder der lutherischen Kirche nachzusuchen. Namentlich ist es die Badische Regierung, welche in beispielloser Weise gegen diese Dissidenten verfährt. Der dort noch herrschende Belagerungszustand erschwert die Lage der Verfolgten namentlich in hohem Grade.

— Wir waren im Irrthum, wenn wir glaubten, daß ein Ministerium Camphausen sich in diesem Augenblick nicht des vollen Vertrauens aller mit Preußen verbündeten Großmächte erfreuen werde. Wir hören vielmehr, daß ein hochgestellter Diplomat, der sich eben so sehr durch Zutrauen erweckende Offenheit als durch eine sich unter allen Umständen gleich bleibende tactvolle Verbindlichkeit der Formen die Liebe und die Achtung Aller und namentlich seiner Collegen erworben hat, vor Kurzem eine Kritik des jetzigen Ministeriums gegeben haben soll, der es nicht an Schärfe fehlte, wenn sie auch in die diesem Staatsmann eigene würdige und wohlwollende Fassung gekleidet war. Die daran geknüpfte Betrachtung, daß ein Ministerium Camphausen den günstigen Erfolg haben werde, die Beziehungen Preußens zu Rußland zu lösen, sollen ganz in dem Geiste der bundesfreundlichen Theilnahme gehalten gewesen sein, welche der fragliche Diplomat seit Jahren der äußern Machtstellung und dem innern Frieden unseres Vaterlandes zu widmen nicht müde wird. Wir können an der Richtigkeit dieser Mittheilung kaum zweifeln, da jener Herr nur ehrenwerthen und glaubwürdigen Männern den Zutritt zu seiner Person und zu den gastlichen Räumen seines Hauses gestattet, und auch diesen nur mit vorsichtiger Beschränkung.

— [Im Gemeinderath] erklärte sich gestern die Geldbewilligungs-Deputation gegen den Vorschlag des Magistrats, wie den ärmern Bürger-Jubilaren ein Geschenk von 10 Thr. von der Commune bewilligt werde, diese Gratificationen auch denjenigen Jubilaren zu Theil werden zu lassen, welche sich in dem städtischen Bürger-Hospital befinden. Die Versammlung beschloß jedoch, den Antrag des Magistrats zu genehmigen. — Vom Magistrat und dem Curatorium des Waisenhauses wird der Vorschlag gemacht, 300 Thlr. zum Zweck einer durch zwei Geistliche vorzunehmenden außerordentlichen Superrevision der in der Stadt untergebrachten Waisenkinder zu bewilligen. Auch dieser Vorschlag wird angenommen. — Die übrigen Verhandlungen waren ohne Erheblichkeit.

△ **Luckau**, 17. März. Der Kreisgerichtsrath Klinkmüller hat in dem auf gestern beim hiesigen Königl. Kreisgericht angestandenen Subhastationstermine das im Luckauer Kreise belegene Rittergut Krossen meistbietend erstanden. Sicherem Vernehmen nach hat derselbe als Bevollmächtigter des Hrn. Minister-Präsidenten v. Manteuffel dieses Rittergut, welches unmittelbar an das von Manteuffel'sche Familiengut Drahnsdorf grenzt, für denselben gekauft. Hierdurch dürften alle Gerüchte über anderweiten Güterkauf Seitens des Herrn Ministerpräsidenten ihre Beseitigung finden.

† **Danzig**, 14. März. [Zur Localpresse.] Es ist selten, daß man über die Localpresse etwas Gutes sagen kann. Um so lieber theile ich Ihnen daher mit, daß das hiesige „Dampfboot", — jetzt endlich, nach verschiedenen anderweiten höchst unbedeutenden Redactionen in bessere Hände übergegangen zu sein scheint. Das „Dampfboot" enthält, seit ein Herr Schubert die Redaction übernommen, manche recht tüchtige, sogar einzelne vortreffliche Arbeiten, und nichts Schlechtes, so daß es, wenn es auf diesem Wege fortgeht, zu den besten Localblättern zu rechnen sein wird. — Westpreußen bringt überhaupt, was theilweise ein gutes Zeichen sein mag, nicht viel an Zeitschriften hervor. In Danzig nur das jetzt conservative „Dampfboot" und die demokratischen „Wogen der Zeit", in Elbing den conservativen „alten" und den ultrademokratischen „neuen Elbinger Anzeiger", der, beiläufig gesagt, einen ganz besonderen Zahn auf die „Kreuzzeitung" hat und übrigens ein Nachbeter der „National-Zeitung" ist. Von auswärtigen Blättern wird unstreitig am meisten die „National-Zeitung" gehalten, und besonders an öffentlichen Orten, an denen sie bis in die kleinsten Städte mit dem edlen „Kladderadatsch" fast überall aufliegt. Von conservativen Blättern fand man noch am meisten den jetzt leider eingegangenen „Königsberger Freimüthigen", der aber wohl mehr seiner Witze und Localgeschichten, als seiner politischen Richtung wegen Gnade fand. Die „Kreuzzeitung" ist zwar allgemein verbreitet, namentlich auf dem Lande unter Gutsbesitzern und Predigern und unter den Offizieren der kleineren Garnisonstädte, selten aber sieht man sie, außer in den größeren Städten, an öffentlichen Orten, gleichsam als ob die Wirthshausluft nicht recht für sie paßte. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man bei einer Reise durch die Provinz den stockconservativen Philister ganz andächtig die „National-Zeitung" studiren sieht, und wenn der Gastwirth, der mit allen seinen Gästen Revolution, Kammern, Schwurgerichte, Juden-Emancipation und sonstige Errungenschaften in den Abgrund der Hölle wünscht, auf die Frage, weshalb er die „Kreuzzeitung" nicht halte, eingesteht, daß er dazu denn doch keine Courage habe. — Man könnte über die revolutionaire Lectüre der conservativen Philisterwelt, und wie dieselbe sich fürchtet, von irgend einem reisenden Aufklärungsjuden über der „Kreuzzeitung" betroffen zu werden, allerlei Betrachtungen anstellen; so viel aber ist gewiß, daß sie nicht geeignet ist, viel Hochachtung vor dem mündigen Volk, namentlich vor dem gebildeten Theil desselben, beizubringen.

N **Breslau**, 18. März. [Kammerwahl; Ratiborer Gemeinderathswahl.] In der heutigen Neuwahl zur Zweiten Kammer ist statt der Herren Möcke und v. Görtz der Justizrath Gräff und der Stadtsyndicus Anders, jener mit 109, dieser mit 106 Stimmen (aus 203) gewählt worden, also wiederum ein Eigentlicher und ein Conservativer. Mit Anders rivalisirte Professor Röpell, der mit 96 Stimmen in der Minderheit blieb. In der Opposition wurde die Majorität vornehmlich durch den Handwerker- und den kleineren, zumal den jüdischen Kaufmannsstand erzielt. Jedenfalls ist die Reaction der Blindgebornen eher in der Zunahme, als in der Abnahme begriffen. In Ratibor lautet das Programm der Opposition für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen dahin, daß Bekenner beider Staatsformen, der republikanischen und der monarchischen, als gleichbefähigt zur Communalverwaltung zu erachten seien. Am Ende sollen wir der „Unparteilichkeit" noch dankbar sein, welche der Monarchie überhaupt noch ein stilles Plätzchen gönnt.

† **Breslau**, den 18. März. [Schließung der deutsch-katholischen Gemeinde. Jesuiten-Mission. Thierquäler. Schulzwang.] Wie man erwartete ist die vom Stadtgericht abgelehnte Rechtfertigung der polizeilichen Schließung der deutsch-katholischen Gemeindeversammlungen durch das Appellationsgericht bereits erfolgt. Die vier Jesuiten-Missionaire, welche unter andern in Neisse innerhalb 8 Tagen 32 Predigten gehalten, sind von da nach dem ¾ Stunden von hier gelegenen Ohlau übergesiedelt und erfreuen sich daselbst durch ihr von confessioneller Polemik entferntes, nur den Glaubenskern hervorhebendes und die Entsittlichung niederschmetterndes Auftreten der gleichen Anerkennung, wie in Neisse und Frankenstein, selbst von Seiten ihrer bisherigen Gegner. Namentlich ist der Ruf des Paters v. Klinkowström in Aller Munde. Schade, daß sie nicht Zeugen des Schauspiels sein konnten, welches wir am Montag nach der Abschiedsdarstellung des Fräulein Babnigg erlebten, wo der antithierquälerische Eifer sich dahin verstieg, den Droschkengaul der Gefeierten seines lästigen Dienstes zu entheben. Nur unser berühmter Mitbürger Stein darf sich rühmen, daß ihm gleiche oder vielmehr größere Ehre widerfahren sei — durch die antediluvianische Race der Rehberger. Am Ende ist's in beiden Fällen das arme „Publicum" gewesen! Unser Magistrat macht bekannt, daß er von nun an für jede ungenügend oder gar nicht entschuldigte Schulversäumniß eine der Dauer derselben entsprechende Geldstrafe (event. Gefängnißstrafe) auf die bloße Anzeige des betr. Lehrers hin verfügen und sofort einziehen lassen werde. Wer die häuslichen Verhältnisse der dürftigen Volksklassen kennt, muß bezweifeln, daß mit solchem Vorgehen der Schule oder auch nur dem besonneneren Theile des Lehrstandes ein wahrhafter Dienst geleistet sei. Die Praxis wird auch bald genug die Unausführbarkeit solcher Strenge zeigen.

Naumburg, 17. März. Wir erhalten folgende Mittheilung: „In Nr. 63 Ihrer Zeitung befindet sich ein aus Naumburg vom 11. März c. datirter Correspondenz-Artikel, wonach eine in Folge des gegenwärtigen Nothstandes zur Verzweiflung gekommene Wittwe nach der Saale gegangen und dort, nachdem sie vorher ihre beiden Kinder, ohne auf deren Bitten und Flehen zu achten, in den Strom gestürzt, ihren Tod gesucht haben soll. Wir können nach den deshalb angestellten Ermittelungen versichern, daß diese Mittheilung vollständig unwahr ist, und daß, wenn auch die erhöhten Preise der Lebensmittel viele der ärmeren Familien in eine drückende Lage bringen, sowohl mit öffentlichen wie mit Privatmitteln Fürsorge getroffen worden ist, um dem Hervortreten wirklicher Noth kräftig entgegen zu wirken. Von einer wirklichen Hungersnoth ist hier selbst im Jahre 1847 nicht die Rede gewesen und kann noch viel weniger in diesem Jahre die Rede sein, da bis jetzt die Preise der Lebensmittel noch lange nicht die Höhe erreicht haben, bis zu welcher sie im Jahre 1847 gestiegen waren, und hier bis jetzt weder ein Mangel an Getreide noch an Kartoffeln hervorgetreten ist. Wir ersuchen Sie, diese unsere amtliche Widerlegung jenes Correspondenz-Artikels in die Spalten Ihrer Zeitung aufnehmen zu wollen, uns aber auch zugleich den Verfasser desselben namhaft zu machen, damit wir gegen ihn in geeigneter Weise verfahren und der künftigen Verbreitung ähnlicher Unwahrheiten vorbeugen können. Naumburg, den 15. März 1852. Der Magistrat."

Nach dieser Mittheilung bleibt es vollkommen unentschieden, ob der verehrliche Magistrat die Thatsache des Mordes, resp. des Ertrinkens einer Mutter und ihrer zwei Kinder, oder nur die angeblichen Motive zu dieser That in Abrede zu stellen beabsichtigt. Eine thatsächliche Aufklärung in dieser Beziehung wäre jedenfalls sehr wünschenswerth. Auch wird der Magistrat, wenn es sich, wie wir annehmen müssen, mit der Thatsache richtig verhält, gut thun, dem Publicum die etwa obwaltenden anderen Motive zu suppeditiren. D. Red.

Bonn, 17. März. Am 15. März hatte das Offizier-Corps des 8. Ulanen-Regiments zu Bonn die Ehre, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ein Festmahl in der Lese- und Erholungs-Gesellschaft veranstalten zu dürfen. Abends wurde in der festlich decorirten Militair-Reitbahn zu Ehren des Prinzen eine Quadrille geritten und mehrere andere kunstreiche Uebungen zu Pferd ausgeführt. Nach 10 Uhr brachte die Männergesang-Gesellschaft „Concordia" Sr. Königl. Hoheit eine Serenade, die aus sehr ansprechenden Gesangs-Nummern bestand. Seitens des Rectorats und Senats der Universität ist dem nunmehr von dort scheidenden Prinzen ein prachtvoll und sinnig ausgestattetes Diplom in Form eines Albums überreicht worden. Dasselbe ist auf Pergamentblättern ausgestellt und enthält nächstdem trefflich ausgeführte Ansichten von Bonn, Godesberg, dem Siebengebirge und von Burg Stolzenfels. Maler Scheuren in Düsseldorf führte diese Miniaturgemälde mit kunstfertiger Hand aus.

♎ **Wien**, 16. März. [Revue. Festlichkeiten. Minister-Gerüchte. Dampfer Marianna.] Die heute auf dem Glacis zu Ehren Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten von Rußland abgehaltene Revue gehörte zu den glänzendsten Schauspielen. Die Truppen alle in voller Parade waren in vier Treffen aufgestellt, und das Defilieren vor Sr. Majestät dem Kaiser dauerte länger als eine und eine halbe Stunde. Se. Majestät der Kaiser erschien, umgeben von den Prinzen des Hauses und einer außerordentlichen Suite von Generalen. Von Ihren Hoheiten den Großfürsten erschien Prinz Nicolaus in der Uniform eines Inhabers von König Hannover Husaren, Prinz Michael als Inhaber des Herzog Ferdinand von Este Infanterie-Regimentes. Von Sr. Majestät dem Kaiser wurden nämlich diese beiden Regimenter den Prinzen bald nach Ihrer Ankunft verliehen. Der Zudrang des Publicums war ein außerordentlicher und die Theilnahme eine allgemeine. — Heute Abend findet die Aufführung der zwei kleinen Vaudevilles im Rittersaale statt, deren Generalprobe bereits gestern vor einem sehr zahlreichen Publicum statt hatte. Als Intermezzo wird ein Divertissement von 80 in Charaktermasken gekleideten Mitgliedern des Adels und der Diplomatie statt haben, wozu die Costume aus bekannten Dramen, Opern und Romanen gewählt wurden. Die Abreise der Großfürsten ist für den Freitag festgesetzt. In den politischen Kreisen ist es insbesondere die Ministerkrisis in Bezug auf das Finanz- und Handelsministerium, welche das allgemeine Interesse in Anspruch

nimmt. Es wird nämlich verläßlich versichert, daß zwischen dem hohen Reichsrathe und den gedachten Ministern Differenzen so ernster Art Platz gegriffen hätten, daß der Austritt des Herrn von Baumgartner aus dem Cabinet mit Sicherheit zu erwarten sei. In Bezug auf den Nachfolger des Herrn von Baumgartner nennt man den Herrn von Bruck. So unwahrscheinlich dies im ersten Augenblicke erscheinen mag, hat die bekannte Sympathie des Hrn. Baron Kübek und des Herrn von Bruck, so wie der Umstand, daß Herr v. Bruck bei der letzten Anwesenheit Sr. Majestät zur Hoftafel gezogen und daselbst mit vieler Auszeichnung behandelt wurde, dem Gerüchte als Folie gedient, bis dasselbe einen Grad von Zuversicht erlangte, welcher dasselbe zur Mittheilung geeignet machte. — Ein weiteres Gerücht, welches aber dem ersten weder an Wichtigkeit noch an Gewißheit, mit dem es auftritt, nachkommt, ist das von der Verurtheilung des unter der Kossuth'schen Revolutionsepoche als Finanzminister bekannt gewordenen Duschek, welche in kurzer Zeit publicirt werden soll. — Die Ungewißheit über das Schicksal des Dampfers „Marianna" ist noch immer der Gegenstand der allgemeinen Theilnahme. Unter den auf dem Schiffe befindlichen Persönlichkeiten nennt man den Oberlieutenant Wohlgemuth, den Sohn des Herrn Reichsrathspräsidenten Kübek, den Sohn des bekannten Marineoffiziers Fautz, den Lieutenant Littren und den Kassirer Sr. Maj. des Kaisers Möraus.

Kassel, 15. März. Der Generalmajor Gerland, welcher die ihm zuerkannte Festungsarreststrafe von sechs Monaten abgebüßt hat, ist um seine Pensionirung eingekommen.

△ **Darmstadt**, 14. März. [Keine Codification mehr.] Sie haben schon oft, und erst jüngst wieder unser hochverehrter Rundschauer, vor dem gefährlichen Gelüste der Codification gewarnt. Es kann nur als ein Zeichen der Rückkehr zu gesunden Principien betrachtet werden, wenn auch die Regierungen dies immer mehr einsehen. Uns war es ungemein erfreulich, in einer durch den Ministerialrath Wernher ertheilten Antwort unsere Hessische Regierung sich ganz entschieden zu dieser Ansicht bekennen zu hören. Vielleicht räumen Sie dieser Erklärung gern einige Zeilen in Ihren Spalten ein. Sie lautete: „Zu einer (wie die von Prof. Hillebrand aus Gießen beantragte) Umgestaltung des gesammten Unterrichtswesens betreffenden Vorlage an die Stände sieht sich die Regierung nicht veranlaßt, weil sie nur eine Besserung in einzelnen Theilen für nöthig erachtet und es ihr ersprießlicher erscheint, im Einzelnen, mit Rücksicht auf das entschieden hervorgetretene Bedürfniß, jedoch mit stetem Hinblick auf das Ganze zu bessern, als durch das systematisirende Bestreben, einen so umfassenden Gegenstand mit Einem Schlage zu erledigen, auch praktisch Bewährtes zu gefährden; eine Gefahr, welche in einer Zeit, wie die jetzige, in der so viele noch unklare, leidenschaftlich aufgefaßte Ideen gähren, doppelt zu beachten ist."

Darmstadt, 16. März. Am 12. d. berieth die Erste Kammer den Gesetz-Entwurf wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Assisengesetzes vom 31. December 1848 für die Provinz Rheinhessen. Auch dieser Entwurf, Hand in Hand gehend mit dem wegen Abänderung des Assisengesetzes für die beiden diesseitigen Provinzen, schlägt vor: die Competenz des Schwurgerichts wieder in engere Schranken zurückzuführen und die Wahl der Geschworenen wieder in die Hände der Regierungsbeamten zu legen. In letzterer Beziehung fand bekanntlich in der Zweiten Kammer der Gesetzentwurf Annahme; dagegen ward er in ersterer Beziehung durch ein Amendement des Abgeordneten Reh abgeändert, das mit 27 Stimmen gegen 21 angenommen wurde und darauf berechnet war, daß auch fernerhin die politischen Verbrechen von Geschworenen abgeurtheilt werden sollten. Der von dem Vice-Präsidenten der Ersten Kammer, Ober-Appellationsrath Hesse, erstattete Ausschußbericht schlug vor, den Beschlüssen der Zweiten Kammer beizutreten, mit Ausnahme des Beschlusses in Bezug auf das Reh'sche Amendement. Die Kammer nahm ohne Discussion diese Vorschläge an. Da nun so in einer wichtigen Beziehung beide Kammern von einander abweichen, so gelangt die Angelegenheit wieder an die Zweite Kammer.

Wiesbaden, 16. März. In der heutigen Sitzung der vereinigten Kammern wurde durch den Staatsminister Fürsten Wittgenstein der Finanz-Etat vorgelegt und zur Deckung der laufenden Staatsausgaben die Bewilligung zur Erhebung von zwei Simpeln directer Steuern in Anforderung gestellt. Die vereinigten Kammern beschließen, fünf Commissionen zu wählen und dem zur Prüfung des Finanz-Budgets zu ernennenden Ausschusse zugleich die Berichterstattung über die gestellte Steueranforderung aufzutragen.

•:• **Frankfurt**, 17. März. [Herzogin von Coburg. Vom Bundestage.] Die Frau Herzogin von Coburg-Gotha kam gestern hier an und setzte heute bereits wieder ihre Reise nach Karlsruhe fort, um Ihrem Vater, dem Großherzog von Baden, dessen Krankheit in den letzten Tagen einen bedenklichen Charakter angenommen hat, zu besuchen. — Die von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Notiz, der Bundestag habe dem hiesigen Gelehrten, Professor Böttcher, für die Erfindung der Schießbaumwolle 40,000 Fl. zuerkannt, ist dahin zu berichtigen, daß seitens der Bundesmilitair-Commission ein solcher Antrag gestellt worden ist, und daß nun die resp. Regierungen zur Instructions-Ertheilung aufgefordert sind. — Uebrigens hat sich bei der seit Jahren auf Befehl der Bundesmilitaircommission zusammengetretenen Untersuchungs-Commission zu Mainz, welche über die Wichtigkeit und die Vortheile dieser Erfindung Prüfungsversuche anzustellen hat, der Kaiserl. Oesterreichische Artillerie-Hauptmann Baron Lenk sich dabei so ausgezeichnet, daß, wenn die Schießbaumwolle als brauchbar zum Artilleriedienste anerkannt werden sollte, ein großer Theil des Verdienstes diesem höchst wissenschaftlich gebildeten Offizier zuzuschreiben ist. — Die von hier aus in die „Hamburger Börsenhalle" gesendete Notiz, als wolle der Bundestag in der Bremer Verfassungskrise nicht energisch einschreiten, ist unrichtig. Der Bundestag wird die Bremer Angelegenheit nicht mit Sammethandschuhen, sondern nöthigenfalls mit ganzer Energie angreifen.

8 **Dresden**, 16. März. Ein Decret vom 13. d. M. legt den Kammern den Rechenschaftsbericht unseres Finanzministeriums für die Jahre 1846, 1847 und 1848 vor. Aus ihm entnehmen wir Folgendes: Die Staats-Einkünfte jener Periode ergaben in Summa 19,326,647 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., d. h. 1,930,702 Thlr. 14 Ngr. 1 Pf. mehr als der Voranschlag. Die Ausgaben betrugen in derselben Periode im Ganzen 34,550,448 Thlr. 20 Ngr. 8 Pf., d. h. 2,391,414 Thlr. 18 Ngr. 3 Pf. mehr als 1843—5. Am Schlusse der Periode 1846—8 betrug das mobile Staatsvermögen 19,161,296 Thlr. 9 Ngr. 6 Pf., und die Staatsschulden 39,270,511 Thlr. 18 Ngr. 4 Pf. (18,199,855 Thlr. 25 Ngr. 4 Pf. mehr als 1843—5). Der künftige (1848—51) Rechenschaftsbericht wird kein günstigeres Resultat liefern, obschon wir durchaus nicht Ursache zu Bedenklichkeiten haben, da durch Ablösungen, Eisenbahnen und ähnliche nothwendige, die Schuldenlast mehrende Unternehmungen das Staatsvermögen andererseits auch bedeutend gewonnen hat, und der bessere Stand erst in noch späteren Finanzperioden sich herausstellen wird, sobald nicht unerwartete Störungen dazwischen treten.

Dresden, 17. März. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer beantwortete der Staats- und Finanzminister Behr die neuliche Interpellation des Abg. Georgi in Betreff der Stellung Sachsens zu den Zoll- und Handelsfragen in einem längeren Vortrage, dessen kurzer Sinn dahin geht: Die Regierung müsse die angeregte Frage sehr vorsichtig behandeln und könne sachliche Mittheilungen für jetzt nicht machen.

Weimar, 17. März. Vorgestern sind Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, von Berlin kommend, zum Besuch des Großherzoglichen Hofes hier eingetroffen und haben heute Morgen Ihre Reise über Frankfurt nach dem Rhein fortgesetzt. Der im Großherzogthum begütete Graf Hohenthal-Hohenprießnetz ist als Oberschenk in hiesige Dienste getreten und wird in der nächsten Zeit sich hier niederlassen. Wie überall in Deutschland, so beginnt auch in Thüringen die Auswanderung nach Amerika in diesem Jahre sehr frühzeitig und in großen Massen.

† **Hannover**, 14. März. [Flotten-Congreß. Ministerkrisis. Bürgerwehr.] Auf die von unserer Regierung bekanntlich ergangene Einladung zum Flotten-Congreß in unserer Stadt hat sich von den betreffenden Staaten fast kein einziger bis zum heutigen Tage gemeldet; aus Süddeutschland, namentlich Baiern, Württemberg, Baden ꝛc., fehlt noch jegliche Rückantwort. Man glaubt jedoch, daß eine solche von sämmtlichen eingeladenen Regierungen bis zum 20. d. M. noch eingehen werde. — Am letztverflossenen Sonnabend fand unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Königs ein Minister-Conseil statt, welches bis Nachts 1 Uhr dauerte. Gegenstand desselben war das provinziallandschaftliche Gesetz. Bei Berathung dieses Gesetzes — erzählt man an eingeweihter Stelle — sollen Differenzen so ernsthafter Natur unter den Gliedern unseres Ministeriums eingetreten sein, daß der Cultusminister Bacmeister und der Justizminister Windhorst ein Demissionsgesuch bei Sr. Majestät dem Könige eingereicht hätten. An diese Mittheilung schließt sich jedoch die beruhigende Nachricht, daß Se. Majestät auf jene Bitte nicht eingegangen wären, und dann hauptsächlich vermittelnde Schritte von Seiten unseres Ministerpräsidenten eine vollständige Ausgleichung jener Differenzen bewirkt hätten, so daß nunmehr mit Grund auf eine baldige Vollendung jenes wichtigen Gesetzentwurfes gehofft werden könne. — Das Lebenslicht unserer Bürgerwehr, bekanntlich schon längere Zeit im Stadio des letzten Flackerns, blitzt zuweilen doch noch momentan in die Höhe. So will sie morgen Nachmittag zur Feier des famosen 18. März eine Parade und Abends im Tivoli ein großes Wehrmannsfest abhalten, bei welchem es natürlich an schwarz-roth-gold angepinselten Reden nicht fehlen wird.

⊙ **Hamburg**, 17. März. [Neuner-Censur.] Sicherem Vernehmen nach hat das seit einiger Zeit bemerkte Verstummen der Vertheidiger der bestehenden Verfassung seinen Grund in Schwierigkeiten, welche der Aufnahme betreffender Artikel in den Weg gelegt worden sind. Es ist von diesem Umstande vorläufig Act zu nehmen, und steht zu hoffen, daß es Hamburgischem Bürgersinne gelingen werde, jene Schwierigkeiten zu beseitigen, sonst aber an den Tag zu bringen, ob hier eine partielle Censur, im Interesse des Umsturzes, eingeführt, oder nur die Redaction ihrem „unparteiischen" Programme untreu geworden ist.

∞ **Hamburg**, 17. März. [Moderne Vaterlandsliebe.] Das System des Abwartens und Rechnungtragens scheint bei uns auf den Gipfel getrieben werden zu sollen, und man kann sich des Bedauerns nicht erwehren, wenn man solche Menschen betrachtet, die zu allem Andern sich eher entschließen möchten als dazu, einen selbstständigen Entschluß zu fassen. Seit beinahe vier Jahren sind die Grundgesetze, dieses Heiligthum des alten Hamburg, gleichsam für vogelfrei erklärt, und jeder hergelaufene Literat darf ungestraft, ja, cum applausu seinen Spott mit ihnen und mit der Geschichte Hamburgs treiben; seit zwei Jahren ist ein Project fertig, nach modernem Sprachgebrauche: „die neue Verfassung" genannt, und noch immer befinden wir uns in einem Zwischenzustande in welchem das bestehende Alte nicht mehr geschützt wird und das projectirte Neue wesenlos in der Luft schwebt, ohne jemals Norm und Regel für das Rechtsbewußtsein unsers Volkes werden zu können. Welche Pflicht könnte dringender sein für eine Obrigkeit, die in ihrem Amte mehr als eine bloße Polizeigewalt erblickt, als solchem heillosen Zustande ein Ende zu machen, in welchem alle Bande gelockert werden und bald Jeder sich zu Allem versucht fühlt, was ihm eben zusagt, und was er durchsetzen zu können vermeint! Soll Hamburg denn, geflissentlich um jeden Ueberrest guter bürgerlicher Gesinnung gebracht, Schwächlingen, Speculanten und staatskünstelnden Abenteurern Preis gegeben werden, die mit ihren schwindelhaften Experimenten zwar den lebensvollen Organismus dieses, bisher glücklichen, Gemeinwesens zersetzen, aber niemals das versuchsweise Eingebüßte ersetzen können? Fragen dieser und ähnlicher Art beschäftigen eine weit größere Anzahl von Bürgern, als man bisher geglaubt hat, und der Drang, „den Zwischenzustand wohl oder übel zu Ende zu bringen," wird von Tage zu Tage mächtiger. Gar verschiedenartig und meist unklar in Betreff der Ausgangspunkte und der Richtung — nur „zu Ende" mit dem Zögern und Schwanken! das ist die Losung des Tages, wohin man hört. Was für ein „Ende" das sein wird, welches Hamburg bevorsteht, wenn im Rathe keine Buße und Umkehr, keine offne Rückkehr zum Christenthum sich geltend macht, sondern dort, wie in den Gerichten, Indifferentismus in göttlichen Dingen, zum Theil Pantheismus und Materialismus sich blähen, ist unschwer vorauszusehen.

Ausland.

Frankreich.

5* **Paris**, 16. März. [Zu den Confiscationsdecreten.] Ich kenne Nichts, das geeigneter dazu wäre, in dem Geiste der Massen alle Begriffe des Rechts und des Unrechts zu verfälschen, als die Vermengung der Sachen des öffentlichen mit den Sachen des Privatrechts. Allerdings hat jedes öffentliche Recht seine Quelle und seine Wurzel in einem Privatrecht, aber die beiden Rechte sind deshalb nicht weniger sowohl durch ihr Princip als durch ihren Gegenstand von einander unterschieden. In einer Monarchie sind die Prinzen von königlichem Ursprunge keine Privatpersonen; sie sind integrirender Theil der Institutionen, und das Recht, welches sie regiert, ist nicht dasselbe, welches die Bürger regiert. Anstatt wie diese gezwungen zu sein, sich mühsam ein Besitzthum zu schaffen oder sich mit dem zu begnügen, das seine Quelle in der väterlichen Thätigkeit hat, sind sie von der Nation ausgestattet, die in dem Glanze ihres Hauses gleichsam eine Verlängerung und Fortsetzung des königlichen Glanzes erblickt. Auf Güter solchen Ursprungs die Regel des Privatbesitzes anwenden wollen, würde den Unterschied verkennen heißen, welcher zwischen den Sachen des öffentlichen und denen des Privatrechts existirt, — ein Unterschied, der von den Juristen aller Länder eingestanden wird. Der Civilcoder hat mit solchen Gütern nichts zu schaffen. Die Herren de la Rayen und de Lasalle haben in ihrer interessanten Broschüre über die Güter der Familie Orleans jenen Unterschied auf das Schönste herausgestellt. Ja, was noch mehr, alle Güter, welche die Prinzen königlichen Ursprungs aus einer andern Quelle, namentlich aus ihren Ersparnissen, jetzt sich verschaffen oder erwerben, participiren, in einem gewissen Maaße, an dem öffentlichen Charakter ihrer Besitzer, und wenigstens in Einem Falle, dem Falle der Thronbesteigung der fürstlichen Person, können und müssen sie zur öffentlichen Domaine geschlagen werden. Die gewandten Männer, welche mit der Wahrnehmung der Interessen der Familie Orleans betraut sind, suchen, da sie jene Principien nicht läugnen können, ihren Consequenzen durch eine doppelte Zweideutigkeit zu entschlüpfen. Sie unterscheiden zwischen den Sachen der Apanage und den Sachen der Nicht-Apanage, zwischen dem monarchischen und dem revolutionairen Rechte, behauptend, daß, wenn das erstere den Prinzen, welcher als Erbe den Thron besteigt, nöthige, alle seine Güter der öffentlichen Domaine zu überweisen, das letztere nur auf die von der Apanage herrührenden Güter anwendbar sei, und diese, fügen sie hinzu, hat Louis Philipp bei seiner Thronbesteigung gewissenhaft mit der Domaine vereinigt. Vom Standpunkte des Rechts betrachtet, ist diese Unterscheidung nicht begründet, denn als König und nicht als Erbe des vorigen Königs schuldet der Prinz seine Güter der öffentlichen Domaine. Dies ist auf's Schlagendste in einer andern Broschüre — von Herrn de Lestang — bewiesen. Da, wo der Nutzen ist, ist die Verpflichtung; diese ist unzertrennlich von jenem. Jene Unterscheidung ermangelt überdem der thatsächlichen Genauigkeit: die Güter, welche Louis Philipp bei seiner Thronbesteigung der öffentlichen Domaine, als die Apanage der Orleans bildend, überwiesen hat, waren nicht die einzigen dieses Ursprungs, welche sich in seinen Händen befanden. Was ist eine Apanage? Das, was von der Nation (auch das reg. Familienhaupt kann aus dem Familien-Fideicommiß Apanage geben. Die Red.) einem königlichen Prinzen gegeben wird, um seinen Rang in der Nähe des Thrones zu behaupten. Nun hatte aber der Vater Louis Philipp's, von den Schulden erdrückt, die er für den Dienst der ersten Revolution machte, seine Güter der Nation überlassen, welche die Befriedigung seiner Gläubiger übernommen hatte. Diese Güter waren also im wahren Sinne des Wortes National-Eigenthum geworden, und König Ludwig XVIII. constituirte, indem er dem Ludwig Philipp diejenigen, welche nicht verkauft worden waren, zurückgab, zu seinen Gunsten eine wirkliche Apanage, eine Apanage, welche noch um alles das vermehrt wurde, was trotz der (gerechten? so sehr gerechtfertigten) Opposition des Herrn v. Villèle jener Prinz von der Milliarde der Emigranten erhielt. Mag man daher das Recht oder das Factum in Betracht ziehen, man hat Mühe, die Klagen ohne Ende der Beistände der Orleans über das Decret vom 23. Januar zu verstehen, und man versteht noch weniger ihre Berufungen an ein sogenanntes Eigenthumsrecht, welches verletzt worden sei. Es handelt sich nicht von Eigenthum, noch von Eigenthümern; die Frage ist eine Frage der Apanage, und als solche außerhalb der Competenz der ordentlichen Gerichte. Das hat Hr. v. Lestang durch die seiner Broschüre vorgedruckten Worte angedeutet: Ils demandent des juges! Wenn die Familie Orleans in dem monarchischen Rechte geblieben wäre, sie hätte deren vielleicht finden können; aber außerhalb dieses Rechtes giebt es keine eigentlichen Richter für die Rechte von der Natur derer, die sie beansprucht. Der Apanagist ist nicht Eigenthümer, er ist höchstens in gewisser Beziehung dem Eigenthümer assimilirt, und sein Recht nähert sich viel mehr dem des Nutznießers als jedem andern Rechte. Seine Erhaltung in der Apanage ist außerdem an die Erfüllung gewisser Bedingungen geknüpft, welche durchaus politischer Natur sind. Wir haben sehr oft in diesen Debatten das Wort Unwürdigkeit aussprechen hören, und wenn wir nicht irren, wird es sogar in einer der Protestationen auf den Urheber des Decrets angewandt. Dieses Wort ist stark, und vielleicht könnte man es gegen diejenigen gebrauchen, welche es sich erlauben; die Felonie (die Louis Philipp 1830 beging) war, wie Hr. de Lestang bemerkt, ein Fall der Unwürdigkeit, welcher die Verwirkung der Apanage nach sich zog. Was die Consequenzen betrifft, die die Orleans und ihre Beistände daraus ziehen wollen, so sind sie nicht zulässig. Es ein Princip, in der That, daß die Person des Richters der Debatte fremd: nur das Urtheil ist in Frage und muß, ohne Hinblick auf den Richter, abgeschätzt werden. Was bedeuten daher die Recriminationen der Familie Orleans in dieser Beziehung, welches ist ihr Zweck? Sie sollen die Aufmerksamkeit von dem wahren Gegenstande der Debatte ablenken. Selbst die Demission des Herrn Dupin war nichts Anderes. Herr Dupin ist ein zu eminenter Jurist, um sich durch die ganze Phantasmagorie „von verletztem Eigenthum" berücken zu lassen. In dieser Angelegenheit giebt es einen politischen Act, welchen Jeder nach seiner Sympathie zu beurtheilen berechtigt ist; aber das Eigenthumsrecht ist der Frage durchaus fremd, und der Civilcoder hat nichts damit zu schaffen: der Civilcoder regiert nur die Sachen des Privatrechts.

△△ **Paris**, 16. März. [Carnot's Wahl. Was man über die Renten-Convertirung spricht. Die Regierung provocirt die Besprechung der Confiscations-Decrete. Händel zwischen Véron und Fialin. Girardin erwartet.] Die Regierung dürfte es heute bereuen, daß sie ihre Furcht vor der Wahl des Herrn Carnot in so plumper Weise verrathen hat, denn die Manövers, zu denen sie Zuflucht nahm, um ihrem Candidaten (Moreau) die Majorität zu verschaffen, erlauben ihr nicht einmal, den Sieg seines Concurrenten als ein Ereigniß von geringer Bedeutung darzustellen. In Ermangelung dieses Trostes zaust sie den Pariser Kleinhandel, welcher, wie ein officielles Blatt bemerkt, den Trümmern des Socialismus den ergänzenden Stimmenzuwachs gegeben habe, um in das legislative Corps einen der Männer zuzuschicken, welche am getreuesten die Idee der moralischen Anarchie vertreten. Das ist freilich kläglich. Aber der Pariser Bourgeois — ich möchte fast sagen: die Franzosen im Allgemeinen — hat nun einmal diese Marotte; in dem Momente der Angst folgt er dem Machthaber durch Dick und Dünn; ist die Angst überwunden, dann sticht ihn die Tarantel der Opposition. Das ist eine alte Geschichte. Aber grade deshalb hätte die Regierung Maaßregeln unter ihrer Würde halten sollen, welche selbst verständige Leute zum Widerspruch reizen können. Hatte sie doch, um nur Eines anzuführen, sogar in einem Spital von Unheilbaren ein Bureau aufschlagen lassen, um einige Stimmen mehr zusammenzuscharren! Die Freunde Carnot's wissen noch nicht, ob er das Mandat annehmen wird. Gestern hat sich einer von ihnen auf die Reise zu ihm begeben, um Rücksprache mit ihm zu nehmen. Dieselbe Ungewißheit herrscht noch immer in Bezug auf Cavaignac, dessen Entschluß sich sein ehemaliger Minister „der öffentlichen Unwissenheit" (sobriquet Carnot's) höchst wahrscheinlich zum Muster nehmen wird. Ueber das Decret vom 14. d. M., die Renten-Convertirung betreffend, wird Sie ein anderer Ihrer Correspondenten unterhalten haben. Ich bemerke nur, daß Casabianca und Persigny allein in dem Geheimnisse waren. Man versichert, daß Herr Bineau schon vor längerer Zeit im Auftrage des Präsidenten einen Bericht über die Maaßregel verfaßt hatte, ohne indessen die Absicht Ludwig Napoleon's, sie in Bälde auszuführen, zu kennen. Erst in der Nacht vom 14ten wurde er eingeladen, die aus seinem Berichte geschöpften Betrachtnahmen gegenzuzeichnen. Die Herren v. Rothschild, d'Audiffret und Fould erfuhren die Neuigkeit erst durch den „Moniteur". Diese Discretion war allerdings nothwendig, um Börsenspeculationen vorzubeugen. Zugegeben, daß die Rentenumwandlung eine in jeder Beziehung zweckmäßige Maaßregel ist, so darf man doch den Präsidenten, selbst von seinem Standpunkte aus, fragen, woher ihm das Recht geworden zu solchen dictatorischen Machtsprüchen. Durch die Bejahung des Plebiscits hat ihn die Nation nur mit der Mission betraut, dem Lande eine Verfassung und durch Maaßnahmen der Ordnung die materielle Ruhe zu geben. So hört man allerwärts die Leute sprechen. So lange es nicht an ihre Börse ging, fiel es ihnen nicht ein, diese Bemerkung zu machen. Sie ist aber deshalb nicht minder begründet. Die Pariser Blätter reproduciren heute fast alle die von dem Hrn. v. Cassagnac — mit Erlaubniß der Regierung, wie sich von selbst versteht — mitgetheilten Briefe der Testamentsexecutoren und der Prinzen von Orleans in Betreff der Confiscationsdecrete. Dem Deutschen Publicum sind diese Documente schon längst bekannt. Daß die Regierung die öffentliche Besprechung der Angelegenheit provocirt, ist offenbar in ihrem eigenen Vortheil. Die Parteileidenschaft hat den Gesichtspunkt verrückt, aus dem sie betrachtet und beurtheilt werden muß. Ein anderes ist das eigentliche Motiv, das Louis Napoleon zum Decrete veranlaßte, ein anderes das Decret selber. Jenes Motiv war die Absicht, die Massen zu ködern. Man darf es wenigstens glauben. Hiervon abgesehen, würde das Decret seine Erklärung in den Staatsräthen finden. Daß von der Verletzung des Eigenthums die Rede sein kann, darüber sind die Rechtsgelehrten durchaus nicht einverstanden. Viele, die nichts weniger als Partisane der Regierung sind, suchen das Gegentheil zu beweisen. Eine loyale Discussion wird dies entscheiden. — Vor einiger Zeit schon wurde mir versichert, die „Presse" sinne über eine Frontveränderung nach dem Elysée hin. Ich schwieg in meinen Briefen hierüber, weil mir die Sache nicht glaubhaft schien. Aber die heutige Sprache der „Presse" ruft sie mir in's Gedächtniß zurück. Sie deutet die Absicht an, in Sachen der Confiscationsdecrete die Partei der Regierung zu ergreifen. Der Dr. Véron mag auf seiner Hut sein und den Teufel nicht an die Wand malen. Seine jüngsten Händel mit Hrn. v. Persigny sind abermals beigelegt worden, und zwar, wie aus dem erwähnten Artikel des „Constitutionnel" über die Confiscationsdecrete hervorgeht — wie Sie wissen, wollte Véron diese Frage in seinem Blatte nicht berühren — zur Genugthuung des Hrn. v. Persigny, aber Véron soll geäußert haben: „man müsse eine Ligue bilden, um den Prätensionen der Minister Widerstand zu leisten." Würde es nicht lustig sein, wenn zwischen Louis Napoleon und Girardin, der sich bekanntlich außerordentlich nach Paris zurücksehnt, eine Ligue im Werke wäre, um Hrn. Véron seine Entbehrlichkeit zu beweisen? Alte Liebe rostet nicht.

** **Paris**, 16. März. [Schriften über die Confiscation. De Rohan und die „Gazette de Lyon". Véron und Persigny und Coco Romieu. Vermischtes.] Die Schriften über die Confiscationsdecrete werden immer zahlreicher; die Schriften der legitimistischen Rechtsgelehrten gehen alle gegen die Argumentationen der Beistände des Hauses Orleans. Mehrere Blätter, auch Deutsche, hatten die Nachricht gebracht, die Mitglieder des hochberühmten Hauses der Rohan wollten die gegen die Familie Orleans erhobenen Ansprüche der ehemaligen Waffenbrüder (oder ihrer Nachkommen) des letzten Prinzen v. Condé in Vendée und am Rhein nicht unterstützen. Diese Nachricht ist falsch; die Rohan, und wie konnte dieses stolze, hohe Haus anders handeln, stehen an der Spitze Derer, welche diese nur zu gerechten Ansprüche geltend machen. Die legitimistische „Gazette de Lyon" enthält einen Artikel darüber. Die Differenzen zwischen Dr. Louis Véron und de Persigny sind abermals beigelegt, aber auf wie lange? Véron hatte eine furchtbare Scene mit Monsieur Fialin in des Präsidenten Vorzimmer — als Louis Napoleon ihn in der darauf folgenden Audienz immer „Monsieur le docteur" nannte, soll Véron gesagt haben: (wer kann das aber verbürgen??? Die Red.) „Monseigneur, puisque vous m'appelez docteur, permettez-moi de vous dire que mes connaissances médicales me font croire que Mr. de Persigny est atteint d'épilepsie?" Vor vier Wochen schrieb ich Ihnen einmal, daß Persigny so eine Art Erzkanzleramt erhalten und daß Coco Romieu an seiner Statt das Innere übernehmen werde; ich glaube Ihnen anzeigen zu können, daß die Verwirklichung dieses Projects vor der Thüre steht. Gestern hat sich ein Redacteur des „Charivari" mit dem neuen Secretair des Senates, dem Dichter Ponsard, geschlagen. Man spricht von der Einverleibung der Assecuranzgesellschaften. — Gestern um 4 Uhr wurde im 4. Wahlbezirk von Paris die Abstimmung für die Wahl eines Deputirten zum gesetzgebenden Körper geschlossen. Das Resultat ist folgendes: eingeschriebene Wähler 42,669, wirklich Abstimmende 30,205, absolute Majorität 15,103; Carnot (Opposition) 16,763, Moreau (Regierung) 13,110; der Oppositions-Candidat ist also mit einer Majorität von 3653 Stimmen gewählt. Carnot hat ungefähr 3000 Stimmen mehr erhalten, als das letzte Mal. Der „Constitutionnel" schreibt dies einer Coalition zu, da sich die ganze Opposition dieses Mal für Carnot vereinigt habe. Den Umstand, daß am 14. Moreau einige Stimmen weniger erhalten hatte, als am 29. Februar, benutzt derselbe, um über die Bourgeoisie herzufallen, deren Gleichgültigkeit die Wahl eines Mannes zu Stande gebracht, der die Ideen repräsentire, welche der 2. December besiegt. — Ueber die Ersatzwahlen in den Provinzen verlautet noch wenig. In Nantes wurde der Regierungs-Candidat Ferdinand Favre gewählt. In Lyon ist die Wahl auf den 18. März vertagt worden. Aus Lille und Arras hat man noch keine bestimmten Nachrichten: die Oppositions-Candidaten scheinen aber den Sieg davon getragen zu haben. — Das amtliche Organ des Kriegsministeriums bezeichnet heute die Gerüchte über eine große Revüe, die zur Austheilung der Adler stattfinden soll, so wie über die Errichtung eines Lagers bei Compiègne, als durchaus voreilig. In Betreff der Revüe, erklärt es, sei noch nichts entschieden, und von dem Lager bei Compiègne noch gar nicht die Rede gewesen. — Dieser Tage hat der Präsident der Republik sämmtliche Obersten und Oberst-Lieutenants der Pariser Regimenter zum Diner eingeladen. — Nach Berichten aus dem Elsaß bilden sich dort viele geheime Gesellschaften. Die Häupter derselben vertheilen Medaillen an ihre Anhänger.

Paris, Mittwoch, den 17. März. (T. C.-B.) Der „Moniteur" enthält ein Decret, in welchem über die Statuten und die verschiedenen Verordnungen, betreffend die Ehren-Legion, bestimmt wird.

Großbritannien.

♁ **London**, 16 März. [Zur Eröffnungsdebatte. Beschluß des Ministerraths am Sonnabend, den Gegnern den Angriff zu überlassen. Des Earl von Derby Rede. Disraeli und seine Angreifer. Die ganze Politik dreht sich nur noch um die Wahlen.] Die Eröffnungsdebatte in der verflossenen Nacht hat hauptsächlich gezeigt, daß jede Seite den Angriff als einen Nachtheil betrachtet. Die „Times" waren augenscheinlich ungenau unterrichtet, als sie in ihrer gestrigen Nummer den Fünfschillingzoll als die bestimmte Verpflichtung bezeichneten, welche die neue Regierung offen einzugehen gesonnen sei für den Fall, daß regelmäßige oder unregelmäßige parlamentarische Neuwahlen ihr eine Majorität verschafften, mit welcher sie zu umfassenderer gesetzgeberischer Thätigkeit übergehn könne. Die Andeutungen in den Reden des Earl von Derby und Disraeli's, von denen aber jeder Ausdruck irgend einer bestimmten Verpflichtung sorgsam fern gehalten worden, gehn entschieden

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 19. März.

— **Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: v. Walkendorf, Rittergutsbesitzer, aus Neustrelitz. v. Tscheppe, Rittergutsbesitzer, aus Bornievice. Frau Gräfin v. Moltke aus Neustrelitz. Fräulein v. Werder, Hofdame Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Meckelburg-Strelitz, aus Neustrelitz. Hotel de Rome: v. Wilamowitz-Möllendorff, Königl. Kammerherr und Majoratsherr, aus Gadow. Zernickow's Hotel: Graf v. Dönhoff, Oberst und Commandeur des Regiments Garde du Corps, aus Potsdam. Meinhardt's Hotel: Se. Hoheit Ernst von Sachsen-Altenburg, Lieut. im ersten Garde-Regiment, aus Potsdam. Hotel du Nord: v. Flotow, Rittergutsbesitzer, aus Altenhof. v. d. Leyen, Königl. Preuß. Commerzienrath, aus Crefeld. de Greif, Kreisdeputirter und beigeordneter Bürgermeister, aus Crefeld. Andereyck, Oberbürgermeister, aus Crefeld. v. Lücken, Kammerherr, aus Massow. v. Passow, Gutsbesitzer, aus Grambow. Schlösser's Hotel: Baron v. Saldern, Gutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Langensalza. v. Winterfeld, Ritterschafts-Director, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Kuzerow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 18. März. 2¼ Uhr von Magdeburg: Se. Durchl. der General-Lieutenant Fürst Radziwill.

19. März. 9 Uhr nach Potsdam: der Präsident der Ober-Rechnungskammer v. Ladenberg.

— V Prediger Henry hat die am 24. December v. J. von ihm am Sarge des Professors Rungenhagen gehaltene Gedächtnißrede, vereinigt mit jener, welche Schleiermacher zum Gedächtnisse des früheren Directors der Singakademie, Zelter, am 18. Mai 1832 gesprochen, denjenigen Mitgliedern der Singakademie überreicht, welche den Geist der christlichen Kunst, in welchem dies Institut entstanden, in ihr rein bewahrt wissen wollen. Es ist dies Heft als ein Beitrag zur Geschichte der Singakademie anzusehen und enthält zugleich Notizen über Rungenhagen's Leben, die in discreter und zarter Weise Lebende und Dahingeschiedene aus der Kunstwelt unserer Stadt berühren.

— L Dem Vernehmen nach ist der christkatholischen Gemeinde apostolischen Bekenntnisses, welcher vom hiesigen Magistrat die Heiligegeist-Kirche zum Mitgebrauch überlassen war, auf Verfügung des Königl. Consistoriums der Provinz Brandenburg ferner nicht mehr gestattet, ihre gottesdienstlichen Handlungen weder unter der Leitung ihres Pastors Bülow noch irgend einer andern Person in dieser Kirche oder anderswo abzuhalten. Wie es heißt, sollen vom Pastor nicht einmal Tauf- und Trau-Register ordnungsmäßig geführt worden sein.

— ρ — Wie über das Innere der neuen Schloß-Capelle, so wird auch über das Innere und den ganzen Bau des „Neuen Museums" ein Werk erscheinen, welches, unter der unmittelbaren Leitung des General-Directors der Museen, Hrn. von Olfers, und des Hrn. Ober-Bauraths Stüler, die bekanntlich mit der Ausführung des Werkes betraut sind, verfaßt, das vollständige Material zur historischen und kunstwissenschaftlichen Würdigung desselben umfassen wird. Eine hiesige bekannte Buchhandlung hat den Verlag dieses Werkes übernommen.

— † Wenn es gegründet ist, daß der Dr. Kutscheit, von der Redaction der „Ober-Post-Amts-Zeitung", eine Anstellung in Preußen sucht, so können wir die Regierung versichern, daß es hier nicht an Leuten fehlt, denen dieser in Berlin wie in seiner Westphälischen Heimath sich werthvoller Verbindungen erfreuende Literat persönlich theuer ist, und die ihn gern in ihrer Nähe und mit recht hohem Gehalt ausgestattet sehen würden.

— L Aus der Verwaltung der Regierungs-Amtsblätter und der damit verbundenen öffentlichen Anzeiger erwächst dem Staate nach Abzug der Ausgaben im Betrage von 102,102 Thlr. von der 124,747 Thlr. betragenden Einnahme ein jährlicher Ueberschuß von 22,645 Thlrn. Im Jahre 1851 hatte sich die Einnahme aus der Amtsblatt-Verwaltung in den Regierungs-Bezirken Posen, Potsdam und Gumbinnen zwar um circa 6440 Thlr. erhöht, da die Verwaltung des „öffentlichen Anzeigers", welche bisher die Deckersche Hofbuchdruckerei in Posen gegen Empfangnahme der Insertions-Gebühren von den darin aufgenommenen Bekanntmachungen besorgte, von der dortigen Regierung wieder selbst übernommen worden ist, und diese Gebühren also jetzt zur Staatskasse fließen. In Folge dessen haben sich aber auch die Ausgaben für den „öffentlichen Anzeiger", welche bei der bisherigen Einrichtung die genannte Druckerei größtentheils zu tragen hatte, und die nun der Staatskasse zur Last fallen, verhältnißmäßig erhöht.

— V Zum Dirigenten der neu creirten Staatsdruckerei war von der Königlichen Regierung der Commissionsrath Wedding designirt. Derselbe soll aber auf die ihm für die Uebernahme dieses Amts gestellten Bedingungen nicht eingegangen sein, sondern seinerseits Gegenbedingungen aufgestellt haben, der Art, daß hierauf wieder die Regierung schwerlich eingehen kann. Die Sache befindet sich demnach in der „Schwebe".

— S Das Denkmal des hochseligen Königs im Thiergarten ist seit dem 10. wieder seiner schützenden Breterumhüllung entkleidet und versammelt zahlreiche Besucher auf dem Platz.

— Die Gräber der am 18. März 1848 treu ihrem Eide für ihren König und Vaterland gefallenen Krieger auf dem Invalidenkirchhofe waren am Donnerstag, dem Jahrestage des Todes, mit frischen Kränzen, schwarz-weißen Stangen und dergleichen Fahnen geschmückt worden. Zahlreicher Besuch der Grabstätte aus allen Ständen ehrte selbst noch im Tode die pflichtgetreuen Unterthanen, die ihre dem Könige gelobte Treue mit ihrem Leben besiegelt haben.

— S Die Ovationen des 18. März sind diesmal sehr spärlich ausgefallen. Sie beschränkten sich darauf, daß am 17. eine Anzahl Personen den Friedrichshain mit Kränzen und Blumen besuchten, und derselbe am Nachmittag und gestern von Schutzleuten besetzt und abgesperrt wurde, die auch 2 exaltirte Schneidermamsells zur Umkehr veranlaßten, als diese eine papierene Tricolor-Fahne auf das Grab eines der Freiheitshelden pflanzen wollten. Ein jugendlicher Bummler ritt, die Flasche schwenkend, durch einige Straßen. Voilà tout! Zum Schluß kleine detachirte Schlägerei.

— V Es scheint, als ob die Frage wegen Beschränkung der Schuldhaft neuerdings wieder in Anregung gebracht worden ist. Von Seiten des Justizministeriums sind die genauesten statistischen Nachweisungen darüber von den verschiedenen Gerichtsbehörden eingefordert worden, wie sich die Anzahl der Schuldgefangenen in Beziehung auf die Summe, wegen deren sie zum Arrest gebracht worden sind, verhalte, wie namentlich das Verhältniß derer, die wegen Forderungen unter 50 Thaler sitzen müssen, zu denen wegen höherer Summen sei, und endlich, welche Wirkungen die Schuldhaft im Durchschnitt bei diesen beiden verschiedenen Kategorieen in Beziehung auf die wirkliche Zahlung der Schuld hervorgebracht habe. Der jetzige Justizminister scheint sich jedenfalls in Betreff der Schuldhaft zu milderen Ansichten hinzuneigen, wenigstens hat er die bei ihm formirten Anträge, daß es dem Gläubiger gestattet sein solle, seinen Schuldner auch in Krankenanstalten unterzubringen, entschieden abgelehnt. Auch ist in bescheinigten Krankheitsfällen stets die Freilassung angeordnet worden.

— S Die Zahl der zur heutigen Generalversammlung der Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungskasse im Kroll'schen Local ausgegebenen Billets beträgt c. 1900. Der Verein zählt über 3600 Mitglieder hier am Orte.

— L Der Communal-Antheil an der Mahl- und Schlachtsteuer (50 pCt.), so wie an der Braumalzsteuer (20 pCt.), welcher im Jahre 1840 337,500 Thlr. betrug, hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert und im verflossenen Jahre 1851 eine Höhe von 368,060 Thlr., mithin rot. 2000 Thlr. mehr als im Jahre 1850 erreicht.

— S Die heutige „Spenersche Zeitung" macht „Kammer-Mitglieder jeder Partei auf den vorzüglichen Leitartikel in Nr. 64. der „Zeit" aufmerksam." Besagter Artikel enthält einen Angriff auf die Wuchergesetze und beantragt deren gänzliche Aufhebung. Wer mag wohl das Inserat der „Spenerschen" bezahlt haben? Kuckuck! Besonders geistreich ist die Zusammenfassung des gepriesenen Leitartikels in dem Satze: „die Aufhebung der Wuchergesetze würde das Ende der Wucherer sein." Ebenso wahr, mein Ritter vom Schwefelholz, wie etwa der Satz: „die Aufhebung der Diebstahlsgesetze wird das Ende der Diebe sein." Wenigstens werden Beide die Genugthuung haben, daß sie ihr Geschäft ungestraft treiben können.

— V Von Storme in Emden erscheinen unter dem Titel „Amaranth" Compositionen für eine tiefe Sopranstimme mit Pianofortebegleitung zu Walther's Liedern aus der lieblichen Amaranth von Redwitz.

— S Die diesmalige Pflanzenausstellung im Potsdamer Bahnhofsgebäude wird am 2. Mai beginnen und bis zum 9. dauern.

— V Es ist der Vertrieb von „Vogt's Untersuchungen über die Thierstaaten" von der Polizei den hiesigen Buchhandlungen untersagt. Es sollen hier nur noch wenig Exemplare vorräthig gewesen sein, da die „Krebsgänge" der hier vorhandenen literarischen Erzeugnisse zur Leipziger Ostermesse bereits im Gange sind, und Herrn Vogt's Geistes-Schöpfung auch größtentheils zu dieser Thiergattung gehört.

— † Wie wir äußerlich vernehmen, wird unser gemüthlicher Fortschritts-Rentner die Osterferien dazu benutzen, um, unserm Rathe folgend, in Danzig seine Studien über die aristokratischen Naturkräfte zu beginnen.

Die Liebe zum Gewinn, der deutliche Begriff
Von Vortheil und Verlust trieb David auf ein Schiff.

Blähe eine günstige Brise seine Segel, er hat in der letzten Zeit viel contrairen Wind gehabt, und das Laviren will ihm auch nicht mehr recht glücken.

Ach das Gold ist nur Chimäre,
Fast allein das Wartegeld,
Und dem Hansemann, auf Ehre,
Haben wir das Bein gestellt.

— Asinus asinum fricat. Zu deutsch: Collegialität eine schöne Tugend. In der „Augsburger Allgem. Ztg." lobt gestern der Herr Professor Gervinus den Herrn Professor Beseler, und heute lobt der Herr Professor Beseler den Herrn Professor Gervinum; manus manum sc. lavat. Eine tüchtige Kopfwäsche wäre den beiden Herren nicht schädlich.

— S Der „Zuschauer" hat schon seit längerer Zeit die interessanten Witterungs-Prophezeihungen mitgetheilt, die Professor Stieffel in Karlsruhe in seinem Blatte „Zeus" für jeden Monat aufstellt. Viele unserer Leser, die nähere Vergleiche aufgestellt, haben gefunden, daß diese Angaben, z. B. noch während des ganzen Monats Februar, sehr genau eingetroffen sind.

auf einen höheren Satz hinaus, und da, in Disraeli's Rede wenigstens, der Ausgleichungstheorie wieder ausdrückliche Erwähnung geschah, ist als dieser höhere, aber noch vollkommen zurückgehaltene und ganz von den Eventualitäten abhängig gemachte Satz der von sieben Schillingen, an dessen schutzzöllnerisch fühlbarer Wirkung nicht zu zweifeln wäre, anzusehn, wie ich ihn schon früher aus unmittelbaren Quellen mittheilte. Daß sich die Regierung, welche in dem am Sonnabend stattgefundenen Ministerrathe augenscheinlich noch einmal die Art ihrer Operation in sorgsame Erwägung gezogen, wobei Disraeli die Erlaubniß zum vorläufigen Versuche mit seinem Programme auf breitester Grundlage durchgefochten, **nicht** zur Aggression hinreißen ließ, zu der sie mit allen Mitteln gestachelt worden, ist jedenfalls zugleich gerechtfertigt und unter den Umständen der möglichst klügste Weg. Zugleich stimmt er, wie früher schon angedeutet, mit den Wünschen des Hofes überein. Die Aufgabe, das **Recht** zu einer solchen Politik für sich nachzuweisen, ist dem Earl von Derby zugefallen, an den die Provocationen der Gegner am meisten gerichtet gewesen, und dessen stolzes Naturell als schon vollständig davon hingerissen angesehen wurde. Aber selbst seine Gegner müssen zugeben, daß er die Aufgabe glänzend gelöst hat. Seine Rede war wirklich geharnischt, nicht in dem Sinne aggressiver Gewalt, sondern kalter Festigkeit, die die Angriffe an blankem Stahle, der logischen Anknüpfung an den wirklichen Thatbestand, abgleiten ließ. Am nachdrücklichsten wirkte sein einfacher Hinweis auf das Recht, welches Lord John Russel im Jahre 1846 in Anspruch genommen habe, als er, nach dem durch ihn herbeigeführten Sturze des Ministeriums Peel ebenfalls an der Spitze einer Minorität an's Staatsruder gelangt, sich weigerte zu sagen, was er in den Fragen zu thun gedenke, in denen er in der Minorität war. Die „Times" haben, wie Sie sehen, in Folge dieser Rede ihre schon gesunkene Hoffnung auf Aufgabe der Protection von Seiten der zur Regierung gelangten größeren Hälfte der Conservativen wieder aufgenommen und scheinen sich kein geringes Verdienst daran zuzuschreiben. Das Recht des Versuchs, eine Verpflichtung zu verschieben, und die Hoffnung, sie ganz los zu werden, sind aber zwei verschiedene Dinge, und einzelne Staatsmänner sind leichter von einer Nothwendigkeit überzeugt, als die Volksschicht, aus der sie ihre Kraft ziehen. Und die Hoffnung wird in dem Maaße geringer, als unversöhnliche Gegner Willens und im Stande sind, die Zeit für den schwierigen Versuch zu verkürzen. In wie hohem Maaße dies der Fall, ging aus der Debatte des Unterhauses hervor, in welcher Disraeli, dessen witzelnder Ton der Gelegenheit nicht so angemessen war, wie des Earl v. Derby kalte Aufrichtigkeit, bei den Whigs wie bei den Peeliten, die den Hauptheil der gegnerischen Discussion übernahmen, auf schonungslose Feinde traf, die in jedem Worte bewiesen, daß sie es mit der Ausführung der in Lord John Russel's Hause in Chesham-Place gefaßten Beschlüsse ernsthaft meinten. Ganz so ist auch heute Morgen die Sprache ihrer Organe, und die des Peelitischen „Morning-Chronicle" ist sogar die am meisten feindselige. Es behandelt den bedingungslosen Sturz des Ministeriums nur noch als eine Frage der Zeit, und gerade gegen dessen Absicht, als conservatives und nicht ausschließlich als schutzzöllnerisches zu den Hustings zu gehen, **ein Schritt, von dem die Reconstruction einer kräftigen conservativen Partei ausschließlich abhängig**, legt es feierliche Verwahrung ein. Uebrigens ist fortan Alles, was auf politischem Gebiete in England geschieht, nur Vorbereitung für die Wahlen. Es ist gewöhnlich schon so, wenn das Ende der Session herankommt, und diesmal, wo so außerordentliche Umstände es begleiten und die Zukunft so ungewiß, natürlich in erhöhtem Maaße. Das Resultat ist äußerst ungewiß, vorzüglich in Irland und im Süden von England. Es ist schon deswegen ungewiß, weil es die Parteiung selber ist. — Die Nachricht vom Sturze des Rosas hat das Staatspapier von Buenos-Ayres an der Londoner Börse um 7 pCt. steigen gemacht. Eine allgemeine Steigerung der Securitäten fließt aus der Reduction der Französischen Renten. Die Nachfrage nach Englischem Stock vom Festlande aus soll im Wachsen sein.

* **London**, 16. März. [**Parlamentsverhandlungen.**] (**Haus der Lords.**) Gestern gegen 5 Uhr nahm der Lordkanzler Platz auf dem Wollsack. Das Haus ist ungewöhnlich gefüllt; neben dem greisen Herzoge von **Wellington** sieht man seinen würdigen greisen Kameraden, den Marquis v. **Anglesea**, der noch als Lord **Uxbridge** die Britische Gardecavallerie bei Waterloo führte und sein rechtes Bein dort verlor. Zur Linken des Wollsackes sieht man all' die Mitglieder des gestürzten Whigcabinets, an ihrer Spitze den Marquis v. **Landsdowne**; auf den Bänken der Minister sieht man den ersten Schatzlord Grafen v. **Derby**, dessen kalte Haltung gar nichts mehr von dem Feuer verräth, das ihm einst den Namen des „Hotspur der Tories" gab; das edle, schöne Antlitz des großmüthigen Herzogs v. **Northumberland** und die klare stolze Stirn des Grafen v. **Malmesbury**. Auffallend ist die Bewegung unter den „ehrwürdigen Vätern in Gott", den Bischöfen der Hofkirche, deren Bank fast vollständig besetzt ist. Die Tribünen der Peeresses, alle Staatstribünen sind besetzt, Alles ist gespannt auf das bevorstehende parlamentarische Duell. Der Ritter der Whigs legt sich weit aus zum Stoß, es ist Lord **Beaumont**, ein katholischer Peer von der sogenannten Ultramontan-Sorte, also natürlich höchst liberal. Er überreicht eine Petition von 13 Personen, in welcher geklagt wird über die Ungewißheit, welche im Lande über die Handelspolitik der Regierung herrsche; dann ergreift er diese Gelegenheit, die er sich natürlich selbst verschafft, um die edlen Lords-Minister der Königin zu fragen, ob sie die Absicht hätten, eine Modification der Korngesetze in dem neuen Parlament zu beantragen; daran knüpft sich dann die Argumentation von der Schönheit des Freihandels und der Unmöglichkeit einer Abschaffung. Der Ritter der Tories, der erste Lord des Schatzes, Graf **Derby**, parirt mit einer leichten Finte den Stoß seines Gegners und stößt dann fest und sicher nach: „Ich bin nicht vorbereitet, dem edlen Lord so vollständige und so kategorische Explicationen zu geben, wie er zu erwarten scheint, aber ich bin bereit, die Erklärungen zu geben, die meine Pflicht erheischt. Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich in eine ganz müßige Discussion der Korngesetzfrage einzulassen. Die Gentlemen, welche die Petition des edeln Lord unterzeichnet haben, sind nicht sehr zahlreich. Die 13 Gentlemen haben zusammen keine 150 Acres Land. Der edle Lord sprach auch von einem 7-Schillingszoll, den ich die Absicht hätte einzuführen; ich werde mich wahrhaftig jetzt nicht bemühen, die Folgen einer solchen Maaßregel zu untersuchen. Wir müssen nun einmal, bis das Resultat der nächsten Wahlen bekannt ist, diese Ungewißheit ertragen, aber die Ungewißheit ist weniger groß in dem, was die zukünftige Politik des Cabinets betrifft. Ich will weiter gehen, ich will sagen, daß der Moment, in welchem ein Appell an das Land gerichtet wird, da sein wird, sobald als es die Umstände gestatten. Ja, ich will noch weiter gehen und Ihnen sagen, daß kein Act der Opposition mich zwingen wird, der Königin eine Parlamentsauflösung zu rathen, so lange gewisse große Interessen des Landes nicht vollständig geordnet sind. Das letzte Ministerium machte es gerade so, als es die Verwaltung übernahm. Im Jahre 1846 fiel die Verwaltung Sir Robert Peel's unter Umständen, die sehr viel Aehnlichkeit mit denen von heute haben, 14 Tage später präsentirte sich Lord John Russel als erster Minister der Krone. Ich bestreite dem gegenwärtigen Parlament jedes Recht, mich über den besondern Weg zu fragen, den ich zu gehen gedenke; ich weigere mich entschieden, mich in dieser Hinsicht zu engagiren; eben so werde ich es in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse in Irland halten. Wenn ich an mein Vaterland appellire, so werde ich nicht fragen: seid ihr, was man Freihändler nennt, oder nicht, sondern ich werde fragen: wollt ihr eine Regierung unterstützen, welche das wahre Interesse des Landes im Auge, welcher am Tage der Gefahr nicht zögerte das Banner zu erheben, das die verlassen hatten, die es tragen sollten, eine Regierung **fest entschlossen, zu schützen den allgemeinen Frieden und den heiligen Glauben dieses Landes, eifrig gewillt, die Segnungen der Erziehung auszubreiten über alle Bewohner, eine Regierung, ich spreche es absichtlich aus, die den Wühlereien der Demokratie, welche die Gesellschaft bedroht, Barrière auf Barrière entgegenwerfen wird, eine Regierung endlich, fest entschlossen, die Prärogative der Krone ebenso fest aufrecht zu erhalten, wie die Rechte des erblichen Hauses der Lords und die des Wahlkörpers im Hause der Gemeinen?** Das sind die Fragen, die ich an das Land richten werde, und ich werde zu meinem Vaterlande sprechen, wie es dem ersten Minister des ersten Landes ziemt; Gott und das Land mögen richten!" Der Lord setzt sich unter dem lauten Zuruf der toryistischen Lords, die „gelehrten" Mitglieder des Hauses namentlich, d. h. die Rechtsgelehrten, sind in großer Bewegung, von allen Bänken Glückwünsche. Auf der Whigseite des Hauses ist man sichtlich bestürzt, der Ausfall Derby's auf Lord John Russel traf mitten ins Herz der Whigs, sie schicken einen andern Lord vor, es ist Graf **Grey**, eines schönen historischen Namens stolzer Träger, aber er führt seine Waffe unsicher, auf ihm liegt der Schatten seiner traurigen Colonialverwaltung im letzten Cabinet, namentlich die so schmachvoll von den Erfolgen Lügen gestrafte brusque Abberufung Sir Henry Smith's, des Siegers von Allival, vom Gouvernement des Caplandes. Lord **Grey** klagt über die höhnende Weise, in der Graf **Derby** seinen edlen Freund Lord Beaumont abgewiesen, auch könne das Haus unmöglich mit den ausweichenden Erklärungen des edlen Lords zufrieden sein. Nach Lord Grey sprachen noch der Marquis v. **Clanricarde**, der sich vom Grafen Derby mit einer Ruhe zurückgewiesen sah, die ihn vollständig aus der Fassung brachte; die Grafen **Powis** und **Harrowby** brachen noch eine Lanze, Lord **Abinger** versuchte zu einem Kampf zu drängen, vergeblich. Der Graf Derby, der „als erster Minister des ersten Landes der Welt" da so kalt und stolz saß und das Haupt leicht nach rechts gesenkt, auf alle Angriffe nur jenes fast unmerkliche Lächeln geistiger Ueberlegenheit hatte, das war nicht mehr jener hitzige Lord Stanley von ehedem, der sich schlug, um sich zu schlagen. Welch ein Staatsmann der Lord geworden, ward Allen erst recht klar, die ihn in der gestrigen Sitzung gesehen. Das Haus vertagte sich übrigens ohne Abstimmung.

(**Haus der Gemeinen.**) Gleich nach der Eröffnung der Sitzung wird der neue Schatz-Kanzler mit den übrigen Cabinets-Gliedern, die wieder gezählt worden sind, beeidigt. Hr. Tufnell zeigt an, er werde am nächsten Mittwoch um die Erlaubniß bitten, eine Bill einzuführen, welche die Bedingung des wahren Besitzes (property-qualification) für die Parlaments-Glieder aufhebt. Herr Disraeli antwortet auf eine von Herrn Headlam gestellte Frage, daß er nicht die Absicht habe, eine Kohlensteuer vorzuschlagen; sollten aber die Wähler von Newcastle eine solche Abgube beanspruchen, so würde diese neue Maaßregel von der Regierung mit aller nöthigen Gewissenhaftigkeit geprüft werden. Als das Haus sich in ein Subsidien-Comité verwandeln sollte, trat Herr Villiers mit seiner längst angekündigten Interpellation hervor; der Gegenstand, über den er zu sprechen wünsche, meinte er, sei so wichtig und seit 18 Jahren mit seinem ganzen politischen Leben so innig verknüpft, daß er denselben, ohne sich dem Verdachte factiöser Beweggründe auszusetzen, berühren zu müssen glaube. Er frage daher den geehrten Schatz-Kanzler, welches politische System er zu befolgen gesonnen sei, — ob er die Absicht habe, die Lebensmittel des Volkes zu besteuern und die Handels-Politik des Landes zu ändern. Das Publicum habe ein Recht, dieses zu erfahren, und er für seinen Theil wünsche zu wissen, ob der Schatz-Kanzler im Laufe der gegenwärtigen Parlaments-Session die Ansichten und Pläne der Regierung klar und freimüthig genug angeben werde, damit sich das Land bei den allgemeinen Wahlen über diese Regierungs-Politik aussprechen könnte. Der Schatz-Kanzler antwortet, die Regierung beabsichtige während der laufenden Session keine Veränderung in der Handels-Politik vorzunehmen; dieselbe sehe aber die gedrückte Lage der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Landes ein und habe auch beschlossen, den gerechten Klagen Gehör zu geben; ob man aber dem Landbaue durch Wiederherstellung der Getreidezölle oder auf anderem Wege zu Hülfe kommen müsse, sei noch nicht entschieden; eben so wenig habe die Regierung bis jetzt die Feststellung einer fixen Abgabe beschlossen. Was die zweite Frage anbelangt, so müsse er dieselbe verneinend beantworten, da es ihm unlogisch scheint, von der Regierung eine freimüthige Auseinandersetzung der politischen Maaßregeln zu verlangen, deren Ausführung doch im Grunde durch die Umstände bedingt sei. Hierauf giebt der Schatzmeister Disraeli die Bills an, welche das Cabinet einbringen werde, und die sich bis jetzt auf 3 zurückführen lassen, nämlich: die Bill über die Entziehung des Wahlrechts des Fleckens St. Albans (wegen Wahlbestechung), das Gesetz über die Reform des Chancery-Court und endlich die Bill über die Landesvertheidigung. Wie Lord Derby im Oberhause, zieht auch Hr. Disraeli gegen Lord Russel zu Felde und hebt vorzüglich dessen nie zu rechtfertigende Opposition heraus, durch die derselbe das Tory-Ministerium zur Parlaments-Auflösung so zu sagen zwingen wolle, während er doch, nach seiner eigenen Aussage, deswegen zurücktrat, weil ihm diese Auflösung bedenklich erschien. Lord Russel nimmt das Wort und versucht in bekannter haarspalterischer Weise seinen Rücktritt dadurch zu entschuldigen, daß seine Majorität zu wanken begonnen; er sei daher höchst erstaunt, wenn er ein Ministerium am Ruder sehe, das mit einer immerwährenden Minorität die Staatsangelegenheiten leiten wolle; dies wäre ein unconstitutionelles Beginnen — nach seiner Meinung hätte der Schatzkanzler das politische System angeben sollen, auf dessen Anwendung die Stabilität des Tory-Cabinetes beruhe; da dies nicht geschehen, so sehe er eine große gegen das Volk angelegte Mystification voraus; in den Hustings würde man den Schutzzoll ausrufen und dann demselben entsagen, sobald die Wahlen zu Stande kämen. O, wie besorgt der edle Lord, der kluge Sohn der Bedfords, für den Schutzzoll thut! Sir James Graham hält die von Hrn. Villiers gestellten Fragen für überflüssig, da die schutzzöllnerischen Absichten des Grafen Derby allenthalben bekannt seien; auch hätten ja Lord Palmerston und Hr. Gladstone nur aus dem Grunde ihren Eintritt in's Cabinet Derby verweigert, weil sie von dessen Getreidezöllen nichts wissen wollten. Hr. Walpole erklärt, die Regierung wolle den Freihandel nicht aufheben, sondern denselben nur dergestalt modificiren, daß er nicht ausschließlich den Landbau und Boden drücke; schließlich warnt der Staatssecretair für das Innere Lord Russel gegen seine neuen demokratischen Bundesgenossen, die ihn zu weit führen könnten. Lord Palmerston verspricht der neuen Regierung in so fern seine Unterstützung, als dieselbe zur Erledigung der dringenden Geschäfte nöthig sei; eine Auflösung des Parlaments müsse aber so bald als möglich erfolgen. Mehrere Mitglieder sprechen noch für und gegen das Comité und dessen Absicht, worauf dann das Subsidien-Cabinet gebildet wird. — **Vor dem Schlusse der Sitzung wird noch die Aushebung von 3900 Mann für die Marine votirt.**

Italien.

Turin, Sonntag, den 14. März. (T. C.-B.) Der Senat hat die Antwort auf die Thronrede genehmigt. — Die Deputirten-Kammer hat den Vorschlag des Ministeriums über die Befestigung Casales mit 67 gegen 59 unter 127 Stimmen heute genehmigt.

Genua, Sonnabend, den 13. März. (T. C.-B.) Der Herzog d'Aumale ist unter dem Namen Eugen Teilhaye aus Neapel heute hier angelangt und sogleich nach Mailand abgereist.

Florenz, 11. März. Wegen eines gegen die Neapolitanische Regierung und einige neuere Verfügungen derselben gerichteten Schmäh-Artikels ist das Blatt „il Constituzionale" für die Dauer eines Monats suspendirt worden.

Bologna, 4. März. Die „G. di Bologna" veröffentlicht 28 Verurtheilungen, die gegen Räuber, Waffenhehler, Individuen, die sich der öffentlichen Macht widersetzten ꝛc. kriegsgerichtlich erkannt wurden.

Spanien.

Madrid, 11. März. [**Munoz in Geschäften nach Paris.**] Gestern ist der Herzog von Rianzares mit Extrapost nach Paris abgereist. Die Leute sprechen nun wieder von Heiraths-Projecten und wollen mit aller Gewalt aus Louis Napoleon und der zweiten Tochter Munoz' ein Paar machen. Woher diese Gerüchte entstanden, weiß Gott; ich aber kann Ihnen sagen, daß nur Vermögens-Angelegenheiten den Herzog nach Paris treiben und er bei dem Präsidenten der Republik persönlich das Interesse seiner Stieftochter, der Herzogin von Montpensier, wie er es versprochen hatte, vertreten will. Die der Herzogin von ihrer Mutter, der Königin Christine, geschenkten, in Frankreich gelegenen Besitzungen sind mit zu dem Vermögen der Orleans gezählt und sollen gleichfalls veräußert werden. Die kluge Königin Christine aber hat in dem Heiraths-Contracte bestimmt, daß, im Falle die Herzogin kinderlos bleiben werde, die betreffenden Güter ihr, der Königin, wieder zufallen sollen, und sind diese auch immer separat von denen der Orleans verwaltet worden.

Schweiz.

☾* **Genf**, 15. März. [**Gerüchte von Truppenbewegungen; allgemeiner Journalkrieg gegen Hrn. Fazy; Truppenbewegungen und Rüstungen in der Waadt; Louis Napoleon und seine Pläne gegen die Schweiz.**] Die Nachricht des „Journal de Genève" von heute Morgen, zufolge welcher 20,000 Mann Französische Truppen im Anmarsche sein sollen (?) und binnen 4 Tagen in der Umgegend von Ferney eintreffen werden, — hat hier eine ziemliche Aufregung hervorgerufen. Die „Revue", welche in ihren Ausfällen gegen den Bundesrath, gegen Frankreich und die Genfer Conservativen stündlich heftiger wird, bezeichnet die obige Nachricht — welche freilich sehr der Bestätigung bedarf, — als eine „schändliche Provocation" der „Reactionaire", wodurch dieselben die Bewohner des Cantons in eine unnöthige Aufregung und Unruhe versetzen und die Regierung und vorzüglich den Staatsrathspräsidenten verhaßt machen wollen. — Die „Gazette de Lausanne" eifert gegen das Fazy'sche Regiment und macht dasselbe mit scharfen Worten für alle Eventualitäten, welche die ganze Schweiz treffen könnten, verantwortlich. „Es ist in der That Zeit" — sagt sie in ihrer heutigen Nummer — „daß das System der absoluten Negation des Hrn. Fazy ein Ende nimmt, und daß seine Umtriebe an's Licht gezogen dasjenige Urtheil erhalten, welches sie in vollem Maaße verdienen." — Das Gerücht von einer Blokade der Schweiz findet bei uns noch immer Glauben, und man meint, daß Oesterreich in seinem eigenen Interesse nicht abgeneigt wäre, sich an einer solchen zu betheiligen. Aus England hingegen sind von dem Schweizerischen Geschäftsträger Berichte eingelangt, nach welchen die dortige Regierung entschlossen sei, jedwedem feindlichen Auftreten gegen die Schweiz entgegen zu treten. Man will auch wissen, daß der Englische Gesandte Lord Cowley in Paris über den Inhalt der Französischen Note sehr aufgebracht war und von Hrn. Turgot darüber eine Erklärung verlangte, die indessen den Großbritannischen Bevollmächtigten wenig befriedigt haben soll. Im Canton Waadt herrscht gegenwärtig ein reges militairisches Treiben. Mehrere Milizbataillone sind einberufen und exerciren in der Umgegend von Lausanne täglich im Feuer. Das Arsenal von Morges schreibt eine Minuendo-Licitation zum Ankaufe von Fahnen, Trommeln und anderen militairischen Ausrüstungssorten aus, die mit möglichster Beschleunigung hergestellt und eingeliefert werden sollen. Das Militair-Departement von Genf hat auch eine Inspection der dortigen Waffendepots vorgenommen und den Pulvermühlen anbefohlen, ein gewisses Quantum Pulver an die Artillerie-Direction abzuführen. — So eben wird mir ein Schreiben aus Paris von einem gut unterrichteten Manne mitgetheilt, worin ganz ernstlich die Rede ist, daß die Französische Regierung nicht so sehr wegen der Flüchtlinge, sondern wegen der gegenwärtigen Verfassung der Schweiz eine feindselige Haltung angenommen habe. Ludwig Bonaparte und seine Umgebung soll nämlich die Ansicht haben, daß die gegenwärtigen Institutionen der Schweiz für Frankreich ein sehr schlimmes Beispiel sind und die Französischen Malcontenten zu einer fortwährenden Thätigkeit — der Schweiz nachzuahmen — ermuntern. Um nun diesem anarchischen Treiben ein Ende zu machen, müßte die Schweiz auf die Basis einer geordneten politischen Verwaltung zurückgeführt und dem gegenwärtigen demagogischen Zustande — der vorzüglich in den Französischen Cantonen, d. h. in nächster Nähe Frankreichs herrscht — ein Ende gemacht werden. Unsere sogenannten Conservativen wären nun gar nicht abgeneigt, mit demüthigem Danke die Zügel der Regierungsgewalt aus den Händen Louis Napoleons zu empfangen, denn sie halten denselben fortwährend für einen großen Protector des Rechts, der Ordnung und der — conservativen Partei.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Sicherem Vernehmen nach wird der Reichstag ganz bestimmt am Sonnabend, den 20. d. M., vertagt werden. Das Landsthing nahm heute das Finanzgesetz unverändert an.

Ungarn.

Pesth, 14. März. Ofen ist bereits der Sitz sämmtlicher höchsten Militairbehörden geworden. Der Adjutant des Erzherzogs Gouverneurs, General Graf Braida, hat eine Wohnung im Schlosse bezogen, und FML. Parrot ist gleichfalls in die Festung gezogen. Die Operations- und Detail-Canzlei ist im Telekÿ'schen Hause untergebracht worden.

Temeswar, 12. März. Die „Temeswarer Ztg." bringt eine Proclamation des Commandirenden, FML. Coronini, wonach aus Anlaß der in letzter Zeit auch im Temeser Regierungsbezirk vorgekommenen Raub-Anfälle das militairstandrechtliche Verfahren bezüglich der Verbrechen des Raubes, Raubmordes, Straßenraubes und der Brandlegung nunmehr auf den ganzen Umfang der Woiwodina und des Temeser Banates ausgedehnt wird.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Sechsundvierzigste Sitzung. Freitag den 19. März.

Eröffnung 10¼ Uhr. — Präsident: Graf **Rittberg**. — Am Ministertisch: Minist. v. **Westphalen**; v. **Raumer**; Regierungs-Commissarien Geh. Reg.-Rath **Scherer**, Geh. Reg.-Rath **Delbrück**, Geh. Ob.-Fin.-Rath **Henning**; Geh. Ob.-Fin.-Rath **Nathan**; Geh. Fin.-Rath **Hellwig**.

Das Protokoll wird genehmigt.

Minister des Innern: Meine Herren! Im Auftrag Sr. Majestät des Königs habe ich die Ehre, dem hohen Hause den Entwurf einer **Kreisordnung zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußnahme** vorzulegen. Schon bei Eröffnung der jetzigen Sitzungsperiode hat die Regierung die Absicht ausgesprochen, die Elemente der ständischen Vertretung wieder in Wirksamkeit zu setzen und die dazu nöthigen Reformen der Gesetzgebung in Vorschlag zu bringen. Schon bei den Gesetzvorlagen über die Gemeindeordnung sind die Grundlagen festgestellt worden, welche dem großen Grundbesitz der Städte und Landgemeinden Anerkennung verschaffen. Im Namen Sr. Majestät des Königs spricht die Regierung dem hohen Hause ihren Dank über seine Mitwirkung bei Prüfung dieser Gesetze aus, indem sie besonders die wesentlichen Verbesserungen anerkennt, welche hierbei vorgenommen wurden. Gekräftigt durch diesen Vorgang auf dem Wege Preußischer Gesetzgebung, hat die Regierung in Erwägung gezogen, wie sehr es von Nutzen sei, noch in dieser Session eine Gesetzvorlage über die Kreisordnung einzubringen, und legt mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät jetzt ein solches Gesetz hier vor, das sich anschließt an den Organismus einer der tüchtigsten Institutionen unseres Vaterlandes, und das jene Bildsamkeit erlangen wird, welche die Ansprüche unserer Zeit fordern. Ich trage noch darauf an, die Kammer wolle beschließen, daß auch diese Vorlage der Kammer der Commission für die Gemeinde-Ordnung überwiesen werde, die auch dieser Angelegenheit gewiß dieselbe Einsicht, Energie und Kraft zuwenden wird, welche sie bei der Gemeinde-Ordnung bethätigt hat.

Der Präsident übernimmt die Gesetzvorlage; dieselbe wird ohne Widerspruch der Gemeinde-Ordnungs-Commission überwiesen.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über. Nr. 1: Beschlußnahme über den Bericht, betreffend den Antrag der Abg. **Lette** und v. **Forstner**.

Die Abg. **Kisker** und **Lette** stellen den Antrag, daß vor Abstimmung über die vorliegende Debatte erst über den siebenten Bericht der Petitions-Commission (Petitionen und Beschwerden dissidentischer Gemeinden) abgestimmt werden möge. Dieser Antrag ruft eine vielseitige Debatte (Lette, v. Forstner, Dr. Brüggemann, Frhr. v. Seydlitz, Stahl, v. Bethmann-Hollweg) hervor, mit thatsächlichen Bemerkungen untermischt.

Abg. v. **Gerlach**. Ich habe die thatsächliche Berichtigung zu berichtigen, die ich von Seiten des Abg. Kisker erfahren habe. **Ich behaupte, daß Unchristen der christlichen Trauung unfähig sind.** Auf diesem Satze beruht diejenige Auslegung der von Herrn Kisker angeführten Stelle des Landrechts, kraft welcher die nun mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch bestehende Praxis die Ehen zwischen Christen und Juden für unzulässig erklärt. Wer aber aus seiner Kirche austritt, der hat seinerseits nachzuweisen, daß er dennoch ein Christ sei. Keineswegs hat der Staat ihm nachzuweisen, daß er ein Unchrist ist.

Minister des Innern: Ich füge den Auseinandersetzungen des Herrn Regierungs-Commissars noch Einiges bei. Es ist vielfach das Verfahren des Ministeriums des Innern, namentlich wegen einer Verfügung vom September 1851, angegriffen worden. Die Staatsregierung ist schon 1849 und 1850 durch Thatsachen darauf aufmerksam geworden, daß, nachdem die revolutionairen Ereignisse durch die Macht der Waffen und der Treue überwunden waren, die revolutionaire **Gesinnung** sich geflüchtet hat unter den Deckmantel religiöser Vereine. Es trat die Erscheinung hervor, daß Personen an deren Spitze standen, welche im Jahre 1848 bei den revolutionairen Umtrieben sich hauptsächlich betheiligt hatten. Deshalb war es nöthig, die Gesetzgebung über Vereine mit Strenge auch auf die sogenannten religiösen Gesellschaften anzuwenden. Der Gesichtspunkt, welcher der angefochtenen Verfügung zu Grunde gelegen, beruht auf den erwähnten vielfachen Erfahrungen. Die Ueberzeugung steht bei der Staats-Regierung fest, daß Viele, die Altar und Thron stürzen wollen, sich unter den Schutz religiöser Agitation geflüchtet haben. Ich stehe daher nicht an, die Ansicht, die von den Herren Antragstellern hier so vielfach angefochten worden, gerade als diejenige zu bezeichnen, welche ich mir zur Richtschnur für mein Verfahren genommen habe. Ich werde fortfahren, danach zu handeln.

Abg. **Lette** zur thatsächlichen Berichtigung: Anerkanntermaßen, ich berufe mich auf das Zeugniß des Herrn Ministers des Cultus, giebt es doch auch viele freie Gemeinden, welche sich nur religiösen Zwecken widmen. Außerdem hat der Herr Regierungs-Commissar nur Stellen aus ungünstigen Schriften der freien Gemeinden vorgelesen.

Abg. Frhr. v. **Vincke**: Ich werde einen Antrag zur Geschäfts-Ordnung darüber einbringen, ob der Ministerbank nach Schluß der Debatte noch das Wort zur allgemeinen Verhandlung freisteht.

Der Antrag der Abgg. **Kisker** und **Lette** wird abgelehnt.

Der Berichterstatter Abg. Dr. **Klee** zum Schluß gegen den Bethmannschen Antrag. (Die Rede werden wir morgen vollständig bringen.)

Minister des Cultus: Ich halte es für Pflicht, auch meine Stellung zur Sache darzulegen. Die Gründe, weshalb die Staatsregierung die Niedersetzung einer solchen Untersuchungs-Commission als nach der Verfassung für ungerechtfertigt hält, sind bereits ausführlich erörtert. Der Zweck des Antrags geht dahin, ein wichtiges executives Recht der Regierung zu beschränken, einem Tadel oder einer Prüfung zu unterwerfen, und Alles dies, ohne daß wirklich ein Factum vorliegt, was zu einer solchen Prüfung resp. Mißbilligung Veranlassung geben könnte. Die Folge würde sein, daß eine allgemeine Stockung der Verwaltung entstände und die Behörden zweifelhaft würden, was sie zu thun und zu lassen hätten. Die Ernennung einer solchen Untersuchungs-Commission würde auch ohne practischen Erfolg sein. In einer Angelegenheit, die nach der Verfassung allein der Entscheidung der Regierung zusteht, würde diese auch ohne Weiteres in ihren Maaßregeln fortfahren. Hierzu treten andere materielle Gründe. Die Kammer hat ausführliche Nachweise über die Tendenzen dieser freien Gemeinden erhalten. Das Haupt-Resultat ist, daß die Regierung nicht umhin kann, anzunehmen, daß diese Verbindungen nicht sowohl religiöser, als vielmehr politischer Natur sind, und demgemäß muß sie zu deren strenger Ueberwachung schreiten. Der Prediger **Baltzer** z. B. hat mit anerkennenswerther Offenheit diese Tendenzen an den Tag gelegt. Man hat behauptet, daß bei den Unterbehörden Ausschreitungen im Verfahren gegen die Dissidenten vorgekommen. Ich halte dies nicht für gegründet, und es ist auch kein Fall erwiesen. Bürgschaft dagegen ist mir der Name der beschuldigten Beamten. Ich führe hier nur an den Polizei-Präsidenten **Peters** in Königsberg und den Polizei-Director v. **Youngk** in Frankfurt a. O. Beide werden von den Bewohnern jeder Partei als Männer von ausgezeichneter treuer Gesinnung und als treffliche Beamte anerkannt. Ich erinnere an einen ähnlichen Fall, in dem man von polizeilichen Uebergriffen einen großen Lärmen erhob, an die Ausweisung von **Itzstein** und **Hecker**. Ein Schrei des Entsetzens ging damals durch ganz Deutschland über solche Willkür. Wir haben diese Männer seitdem besser kennen gelernt. Und ich glaube, würde man sie jetzt aus Berlin ausweisen, man fände dies jetzt ganz in der Ordnung. Ich glaube aber, daß Männer, wie die Herren **Baltzer**, **Wislicenus** und **Brauner** schon jetzt sich so documentirt haben, daß wir nicht erst die Erfahrung von Jahren abzuwarten haben. Zur christlichen Kirche stehen diese freien Gemeinden in keiner anderen Stellung, als in der des Hasses, des Kampfes auf Vernichtung. Der Herr Minister führt verschiedene Stellen aus den freigemeindlichen Schriften und sonstige Thatsachen, darunter das Programm der freien Gemeinde in Glogau an. Der Wilde hat eine Ahnung von Gott, die freie Gemeinde in Glogau erkennt als solchen bloß den „freien Geist der Menschheit." — Daß die Herren Dunkhoff und Ruff, ja Ronge und Dowiat, von den Vertheidigern der freien Gemeinden desavouirt werden, finde ich in der Ordnung. Mir kommt es nicht auf solche kleine Nebenerscheinungen an, sondern auf die Grundlagen des Ganzen, die Ihnen mehrfach hier aufgezeigt worden sind. Das ist der Boden, aus dem solche Giftpflanzen gewuchert sind, und wenn sie nicht jetzt schon noch scheußlichere Früchte getragen, so ist der Grund davon nur die christliche Umgebung, in der sie leben und die noch immer ihren Einfluß auf sie übt. Lassen Sie aber nur erst die neue Generation in diesen Grundsätzen heranwachsen, ohne den Glauben an Gott, an ein Jenseits, eine dortige Strafe, dann werden die Folgen nicht ausbleiben. Der „Glaube der freien Menschheit" der Gemeinde in Glogau heißt Nichts als die von Gott losgerissene Vernunft, die bei der Französischen Revolution als feile Dirne auf den Altar gesetzt und von bluttriefenden Händen gehalten wurde. Die Erinnerung an den heutigen Tag kann Ihnen klar machen, daß wir noch nicht fern von jenen Abscheulichkeiten und Tendenzen sind. Was können wir thun, um gegen diesen Krebsschaden anzukämpfen? Die Regierung

---

— S Die constitutionelle und demokratische Presse übt sich in den verschiedenen Gerüchten über die beliebte Kammervertagung. Fabius — geh Du voran, Du hast ja große ꝛc. ꝛc.

—! Wenn uns nicht Alles täuscht, steht der Bevölkerung Berlins eine nicht unerhebliche Melioration à la promemoria bevor: Der Häuptling Pato dürfte nicht nach dem „Cap der guten Hoffnung" zurückkehren, sondern in Berlin seinen Lebensabend zubringen. Wenigstens schreibt die „Spen. Ztg.": „Einem uns von einem Gönner unserer Zeitung gütigst mitgetheilten Privatschreiben aus der Capstadt vom 3. Februar d. J. entnehmen wir, daß man dort eine baldige Beendigung des Krieges hoffte, da nach den letzten Berichten von der Grenze die Kaffern zum Frieden geneigt schienen."

— V Der durchgebrannte Herzoglich Braunschweigsche **Republikaner** und Aspirant des freien germanischen Heldenthums, F. **Grimm**, hat einen von Bremerhafen datirten, versificirten „Abschied vom Vaterlande", 26 Strophen lang, zurückgelassen. Es ist eine Art poetischer Bandwurm, insofern von „Kopf" daran nichts zu finden. Man ersieht aus selbigem Poem, daß Herr Grimm „viel lieber durch Kampf und Tod nach Walhalla als nach Amerika gegangen wäre." Allein pro primo fand er keine Kampfgenossen und keine Gelegenheit zum Tode, ausgenommen er hätte sich selbst aufhängen müssen. Auch bewog ihn ein Kettenklirren,

„Das aus dem Kerker **eisig** (eisern?) drang
Zu seinem Ohr, dem **wirren**,"

doch lieber nach Amerika sich zu verkrümeln. Er apostrophirt das Vaterland, „es möge ihn doch loslassen und nicht mit unsichtbaren Armen festhalten und hinschauen, wie ihm schon die Häscher auf der Ferse säßen." Zuletzt droht Herr **Grimm**, „er würde von Amerika aus dem Vaterlande noch mehr Lieder weihn" (schrecklich!) und „später, das Schwerdt in der Hand, wiederkehren!" — Bitten, auch gleich ein Spritzleder mitzubringen.

—! [**Gespenstergeschichte**, frei nach Spieß.] Hr. v. Maupas spukt in Berlin; ich muß und will mich emancipiren.

— L In Coblenz besteht eine Soldaten-Bibliothek, deren Vorstand aus einem Stabs-Offizier, einem Hauptmann von jedem Truppentheile und den beiden Geistlichen zusammengesetzt ist. Derselbe entscheidet über die Anschaffung und Zulassung der Bücher und bestimmt den Leseturnus. Jede Compagnie erhält einstweilen alle 14 Tage 10 Bände verschiedenen Inhalts, das Lazareth dagegen 30 Bände und nach Bedürfniß mehr, die abgeholt werden **müssen**, indem es keiner Compagnie gestattet ist, die Annahme zu verweigern. Der Feldwebel vertheilt die Bücher und beaufsichtigt das Lesen, ohne jedoch irgendwie ängstlich darüber zu wachen. Das Einbinden der Bücher besorgt ein Soldat, der dafür eine kleine Remuneration bezieht. Ein Bataillons-Commandeur hatte die löbliche Einrichtung getroffen, daß eine besondere Stube den Lesern in den Freistunden zur Disposition gestellt und auf Kosten des Truppentheils erleuchtet und geheizt wurde. In Folge der Vergrößerung der Garnison ist dies leider weggefallen. Der Gebrauch, den die Soldaten von den Büchern machen, ist ein recht erfreulicher, indem sie sowohl in den Kasernen, als namentlich im Garnison-Lazareth dieselben recht fleißig lesen. Bis zum Schlusse des vorigen Jahres betrug die Einnahme — 186 Thlr., welche außer einem Gnadengeschenke Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen durch monatliche Beiträge und außerordentliche Gaben gebildet wurde, und wofür über 500 Bände aus den verschiedenen Zweigen der Volksliteratur jetzt schon beschafft sind. In den übrigen größeren Garnisonen des 8. Armeecorps sind ähnliche Einrichtungen in's Leben gerufen, und ist bereits in den meisten ein erfreulicher Anfang damit gemacht worden.

— V Zuschauer hat vor einiger Zeit etwas über die Entstehung des Namens der jetzt sehr verbreiteten Thiergattung „**Zeitungs-Enten**" mitgetheilt. Er erhält jetzt eine andere Erklärung, die jedenfalls mit vieler Glaubwürdigkeit auch eine nicht zu läugnende Namensdeutlichkeit verbindet. Es war zur Zeit des Napoleonischen Kaiserreichs, wo auf den Wässern der Journale und Zeitungen auch bekanntlich sehr viel „Enten" umherschwammen, die aber damals noch nicht diesen Naman führten, sondern gewöhnlich „**Bulletins**" genannt wurden. Wer von den älteren Zeitungslesern erinnert sich nicht mit Lächeln an diese „Napoleonischen Bulletins"? Ein geistreicher Brüsseler Journalist, der vermuthlich erproben wollte, wie weit die Mystificationen zu treiben sein dürften, ließ damals in das Feuilleton einer Zeitung folgende Geschichte setzen: „Die Gefräßigkeit der **Enten** sei wirklich unbeschreiblich, wie man aus folgendem Falle sehen könne. Man hätte zwanzig dieser Thiere zusammengebracht. Eine davon wurde sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen; eine von den letzteren wurde unmittelbar darauf den übrigen in voriger Weise vorgesetzt und ebenfalls aufgefressen; und so ging es fort, bis nach ziemlich kurzer Zeit nur eine übrig war, welche ihre neunzehn Schwestern im Leibe hatte." — Diese kleine Geschichte, die übrigens von dem Brüsseler Journalisten sehr geistreich ausgeführt und mit allerlei scheinbar glaubwürdigen Schnörkeln versehen war, machte in kurzer Zeit damals, also vor etwa 45 Jahren, die Runde durch alle Zeitschriften. Sie war dann in Europa fast ganz vergessen, als sie etwa vor 20 Jahren wieder in Amerika von angeblichen Augenzeugen bestätigt und mit einem Sectionsberichte über die später getödtete Ente wieder auftrat. Die Sache ist jetzt wohl ziemlich vergessen, allein die Nachkommen jener Enten schwimmen auch heute noch auf den Zeitungsgewässern lustig und schnatternd umher.

— V Im Winter trugen sich Berlins Baulustige mit großen Plänen für eine Menge zum Frühling zu unternehmender Privatbauten herum. Die hiesigen Blätter erzählten von eine Menge darauf bezüglicher Aufträge, die ertheilt werden sollen, und den Miethern hüpfte bereits das Herz im Leibe vor Freude, daß Vermehrung der Wohnungen Verminderung des jetzt so hohen Miethzinses hervorrufen würde. Bis jetzt scheinen die Pläne aber nur Pläne bleiben zu wollen. Zuschauer hat bei einer Wanderung durch die Gegenden der Stadt, wo neue Bauten entstehen **könnten**, sehr wenig Anstalten zu eine Realisirung dieser Projecte bemerkt.

— V Für unsere Leser auf dem Lande dürfte die Mittheilung von hoher Wichtigkeit sein, daß in Galizisch-Podolien — dem ächten „Rindviehlande", wie ein neuerer Tourist jene fette Provinz nennt — eine neue Erfindung großes Aufsehen erregt, nämlich die **radicale Heilung** des mit der **Löserdürre** behafteten **Hornviehs** mittelst der **Dampfbäder**. Der Urheber dieser höchst eigenthümlichen und wohlthätigen Curmethode ist ein Herr von **Godlewski**, Doctor der Medicin, Pole von Geburt, der zu **Lopuschna** in der Bukowina eine Dampfbadheilanstalt schon seit mehreren Jahren unterhält. Es soll dem Erfinder von der Oesterreichischen Regierung dafür eine Prämie von 30,000 Gulden, von der Russischen Regierung eine Belohnung von 30,000 Silberrubeln angewiesen werden. — Es kommt nun auf nähere Erkundigungen an, ob sich diese Heilmethode überall bewährt.

§ **Königliches Theater.** Fräulein **Wagner** gab gestern ihre letzte Rolle vor ihrer Beurlaubung, die Leonore in Beethoven's Fidelio. Die große Künstlerin erschwingt auf diesem Felde klassischer Musik den Höhepunkt dramatischen Gesanges: sie ist in der Partie der Leonore eben so ausgezeichnet als Schauspielerin, wie als Sängerin. Mit Recht ehrte das Publicum sie durch das Zuwerfen **zweier** Kränze, von denen der eine der **darstellenden**, der andere der **singenden** Künstlerin galt. Nachdem Fräulein **Wagner** schon bei offener Scene hervorgerufen worden, wurde sie durch den stürmischen Ruf des gedrängt vollen Hauses am Schlusse der Oper genöthigt, noch **zweimal nach einander** zu erscheinen. Möge die gefeierte Künstlerin, welche jetzt den Ruhm der Königl. Oper ins Ausland trägt, mit frischer Sangeslust zu uns zurückkehren, ein der Königl. Oper auch in der Ferne **treu** bleibender **Fidelio**! — Frl. **Fuhr** hat als Lorle in „Dorf und Stadt" Furore gemacht: durch **viermaligen** Hervorruf der Debütantin entschied sich das Publicum auf's Günstigste für diesen neuen Gewinn der Königl. Schauspiele, und auch die Kritik spricht sich mit einer in Berlin **seltenen** Uebereinstimmung über die Vorzüglichkeit dieses „Lorle" aus. Die frische Natürlichkeit der jugendlichen Künstlerin, ihre im Ausdrucke des **Seelenhaften** so glückliche Darstellungsart eignet sich trefflich für das treuherzige Dorfkind, das als „Frau Professorin" von der stillen, ländlichen Flur in den großstädtischen Lustgarten verpflanzt wird und dort brillante Gelegenheit findet, sich das treue Herz brechen zu lassen. Aeltere Theaterfreunde fühlten sich durch die ungekünstelte, tiefe Innigkeit, die namentlich in den letztern Acten immer wirksamer pulsirte, an jenen seelenvollen Ton der Naturwahrheit erinnert, welcher einst aus dem Munde der **Sophie Müller** erklang. Neben Frl. **Fuhr** erhielten auch Frau **Birch** und die Herren **Hendrichs** und **Grua** verdienten Beifall.

— H Königliche Schauspiele. Die sechste **Französische** Vorstellung brachte drei kleine geist- und lebensvolle Stücke, und gelang es in den beiden ersten Stücken: Livre III, Chapitre I und Les petits moyens, den Darstellern, das Publicum wirklich zu erwärmen und fortzureißen. Das etwas mangelhafte Ensemble des dritten Stückes: la Niaise de St-Flour (schon Deutsch unter dem Titel: das Gänschen von Buchenau, gegeben) stimmte das Publicum allerdings wieder etwas herab. Hr. **Réal** ließ sich durch seine an und für sich etwas outrirte Rolle in den beiden ersten Stücken zuweilen verführen und schwächte dadurch etwas den Eindruck, den sein sonst rasches, rundes und durchdachtes Spiel nicht verfehlt. Herr **Gallin** zeigte eine für das Publicum und seine Gesellschaft gleich glückliche Vielseitigkeit, auch Herr **Nevers** verdiente unbedingt viel Lob, während Herr **Lechèvre** im zweiten Stück mehr gewirkt haben würde, hätte er etwas weniger stark aufgetragen. Mademoiselle **Berié** war äußerlich elegant und comme il faut wie immer und verdiente sich durch ihr, besonders auch mimisch, sehr gut nüancirtes Spiel den Beifall, der ihr reichlich zu Theil ward. Madame **Roger** hatte in der Rolle der Madeleine wohl zu wenig Raum, um ihr Talent ganz zu entfalten; was die Rolle ihr bot, gelang ihr meist trefflich. Zu wünschen wäre, daß die eingelegten Couplets klarer und mit der Begleitung der Musik übereinstimmender vorgetragen würden.

— H Die durch ihre jugendliche Erscheinung, wie durch schönes Talent und vollendete musikalische Bildung gleich ausgezeichnete Sängerin Frl **Liebhart** aus Wien wird, wie wir hören, in kurzer Zeit zu einem längeren Gastspiel hier eintreffen.

— Z Am Sonntag wird die Kunstreitergesellschaft von **Renz** nach dem bisher von Herrn **Dejean** benutzten Circus übersiedeln.

kann nicht eindringen in das Innere der Gewissen, wohl aber ist es ihre Pflicht, alle äußeren Auswüchse zu beseitigen, Kirche und Schule zu wahren, und gegen alle äußere Erscheinungen dieser Irreligiosität anzukämpfen. Sie hofft, daß die Erste Kammer hierin unterstützen wird, zunächst durch die Ablehnung des Antrags. Was würde der Eindruck der Annahme dieses Antrags sein? Würde man glauben, eine Untersuchungs-Commission sei eingesetzt zur Prüfung der Uebergriffe einzelner Unterbeamten, oder des Verfahrens der Staatsregierung? Der Eindruck würde einfach der sein: Die Erste Kammer des Landes bezeugt und bethätigt eine lebhafte Sympathie für die freien Gemeinden und erkennt an, daß ihnen Unrecht gethan worden! Alle die Tausende, die jetzt dem Wahn verfallen sind, würden durch einen solchen Beschluß darin nur bestärkt werden. In noch viel höherm Maaße treffen diese Bemerkungen den Antrag des Herrn Abg. v. Bethmann, welcher geradezu solche Vorwürfe gegen die Staatsregierung aufgestellt. Ich gebe mich also der Hoffnung hin, die hohe Kammer werde über beide Anträge zur einfachen Tagesordnung übergehen.

Abg. Hansemann gegen die nochmalige Aufnahme der Debatte durch den Herrn Minister.

Abg. Lette: Nach der eben gehörten Rede trage er auf Vertagung der Debatte an.

Dieser Antrag wird abgelehnt.

Der Antrag des Abg. v. Bethmann-Hollweg (motivirte Tagesordnung) wird bei namentlicher Abstimmung mit 67 gegen 45 Stimmen **abgelehnt.**

(Dafür stimmen die Linke und die Fraction Bethmann-Hollweg; der Abstimmung enthalten sich die Abg. Striethorst, v. d. Busche-Münch, Carl, Goltdammer und Mätzke.)

Der Commissions-Vorschlag: „den Antrag der Abgg. Lette und v. Forstner wegen Ernennung einer Commission zur Untersuchung der Regierungs-Maaßregeln in Betreff der dissidentischen, insbesondere der freien und deutschkatholischen Gemeinden abzulehnen" wird bei der namentlichen Abstimmung mit 72 gegen 42 Stimmen angenommen.

Nr. 2 der Tages-Ordnung: Siebenter Bericht der Petitions-Commission. Derselbe handelt von einem Competenzconflict, ob die in Rede stehenden 14 Petitionen freier Gemeinden in der Petitions- oder in der 15. Commission zur Berathung und Berichterstattung kommen sollen. Die Petitions-Commission trägt auf Ueberweisung an die 15. Commission an.

Abg. Kühne verlangt Bildung einer neuen Commission.

Dies wird abgelehnt. Die Kammer beschließt, daß die Begutachtung und Berichterstattung zur Competenz der Petitions-Commission gehöre.

Nr. 3 der Tages-Ordnung: Der Gesetzentwurf über die Ermäßigung des Durchgangszolles für Zink wird ohne Debatte angenommen.

Nr. 4: Der Gesetzentwurf, betreffend die Ueberweisung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. December 1849 aufzunehmenden Staatsanleihe an die Hauptverwaltung der Staatsschulden, so wie die Tilgung dieser Anleihe, wird nach kurzer Erläuterung des Regierungs-Commissars auf eine Anfrage des Abg. Kühne angenommen.

Nr. 5: Gesetzentwurf zur Ergänzung des Mahl- und Schlachtsteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820, wird, nachdem Abg. Veit einen Verbesserungs-Antrag zu § 3 zurückgezogen, angenommen.

Bei Berathung dieses Gesetzentwurfs ist es zur Sprache gekommen, ob es überhaupt nicht zweckmäßiger wäre, die ganze Mahl- und Schlachtsteuer aufzuheben resp. in Klassensteuer zu verwandeln. Die Finanz-Commission trägt in dieser Beziehung darauf an: die Kammer wolle beschließen: daß die (im Commissions-Bericht) näher dargelegte Ansicht wegen Einführung der Klassensteuer, anstatt der Mahl- und Schlachtsteuer, in die jetzt dieser Steuer unterworfenen Städte und wegen eventueller Umwandlung der Mahl- und Schlachtsteuer in eine bloß locale Communal-Verbrauchs-Abgabe der Staats-Regierung zur Erwägung anheimgegeben werde.

Abg. Jacob für den Commissions-Antrag: Die Städte seien durch die Mahl- und Schlachtsteuer weit schwerer besteuert als das platte Land.

Abg. v. Engelmann für Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer sowohl als Communal- wie als Staats-Steuer. Eine theilweise Beibehaltung als Communalsteuer behalte nur alle Nachtheile der Steuer überhaupt ohne zugleich die Vortheile des jetzigen Verhältnisses zu bieten, namentlich in Bezug auf die Erhebung und die Controlle.

Abg. Kühn für den Commissions-Antrag. Derselbe wird abgelehnt.

Ueber eine Petition der Gewerbtreibenden aus dem Umkreise von Berlin auf Aufhebung oder Ermäßigung der Mahl- und Schlachtsteuer für sie, geht die Kammer nach dem Commissions-Antrag zur Tagesordnung über.

Nr. 6. Bericht der Finanz-Commission über die Petitionen des Gewerberathes zu Halle und des Magistrats zu Brieg wegen Aufhebung der Gewerbesteuer und Veranlagung derselben auf die Einkommensteuer.

Abgg. v. Forstner und Degenkolb sprechen für Aufhebung resp. Revision der Gewerbesteuer, welche namentlich die kleinern Handwerker und Gewerbtreibenden bedrücke. Abg. Degenkolb beantragt die Ueberweisung der beiden Petitionen an den Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen zur Erwägung.

Der Commissions-Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste wahrscheinlich Dienstag.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 19. März. 45. Sitzung.

Präsident: Geppert. — Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Bonin, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, Simons, v. Westphalen.

Die Kammer fährt mit der Berathung des Justizgesetzes vom 3. Januar 1849 fort. § 133 handelt von der ausnahmsweisen Zulässigkeit der Nichtigkeits-Beschwerde in Uebertretungssachen. Er wird nach längerer Debatte, an der sich die Abgeordneten Beseler, Wentzel, Reichensperger, der Regierungs-Commissar Grimm und der Justizminister wiederholt betheiligen, gegen den Antrag der Linken angenommen. Auch die folgenden §§. welche die Bestimmungen über die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, die Ermäßigung und Verwandlung von Strafen 2c. enthalten, werden nach dem Commissionsantrage angenommen.

Beim Artikel 136 wird ein Antrag Wentzel genehmigt, der dahin geht: In jedem Urtheil, in dem auf eine Geldbuße erkannt wird, ist zugleich auszusprechen, welche Freiheitsstrafe derselben für den Fall substituirt wird, daß die Geldbuße nicht beigetrieben werden kann.

Die folgenden §§ betreffen die Bestimmungen über das Verfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben 2c. von der Anklagebefugniß der Verwaltungsbehörde, wenn die Staatsanwaltschaft nicht einschreitet 2c. Nachdem der Artikel über die Verjährung wiederum eine längere Discussion hervorgerufen und schließlich abgelehnt, die übrigen aber angenommen worden ist damit die Berathung über das Gesetz vom 3. Januar 1849 geschlossen und wird nunmehr das ganze Gesetz nach Maaßgabe der zu den einzelnen Artikeln gefaßten Beschlüsse zur Regelung an die Commission verwiesen.

Es folgt die Berathung von Budget-Berichten.

(Schluß morgen.)

Nekrolog.

Gestern, am 18. März, Nachmittags 5 Uhr, ist einer der treuesten Patrioten Berlins, eine Zierde der Wissenschaft, Einer der Koryphäen der dramatischen Dichtkunst, der Geheimerath Dr. Benjamin Salomon Ernst Raupach, nach einem kurzen Krankenlager von kaum drei Tagen an einem heftigen Nervenfieber verstorben. Der gefeierte Dichter der Hohenstaufen, der geniale Verfasser so vieler Dramen und Lustspiele war im Jahr 1784, wenn wir nicht irren, zu Straupitz bei Liegnitz geboren, wurde 1804 Erzieher in St. Petersburg und später Kais. Russ. Hofrath und Professor der Deutschen Literatur daselbst, kehrte aber 1822 in sein Vaterland zurück. Seit 1824 gehörte er der Berliner Gesellschaft an. Es ist hier nicht die Stelle, die lange Reihe der Dichtungen zu besprechen, mit denen Raupach die Deutsche Bühne bereicherte; was er in dieser Hinsicht gethan, hat das Vaterland in den weitesten Kreisen anerkannt, und Raupach's literarischer Ruhm ist festbegründet. Die Berliner Gesellschaft wird lange die Lücke empfinden, die durch den Tod dieses wackern, selbst in seinen Eigenheiten achtungswerthen und liebenswürdigen Dichters entstanden. Besonders hervorheben aber wollen wir, daß Raupach, seit er das gefährliche, die Gesellschaft in ihren sittlichen Grundlage bedrohende Treiben der Demokraten erkannt, sein Talent aufbot, als einen Heerbann gegen die Demokratie und von der Bühne herab die Gegner seines Königs und seines Vaterlandes bekämpfte. Vor wenigen Wochen noch hielt Raupach im wissenschaftlichen Verein einen geistvollen Vortrag über „die Erscheinung des Aberglaubens in der Geschichte", vor einigen Tagen noch sah man ihn im Theater und er freute sich, daß sein altes heiteres Lustspiel „Die feindlichen Brüder" wieder auf den Brettern erscheinen sollte. Die „feindlichen Brüder" werden heute in Scene gehen, aber der Dichter ist gestern geschieden. In ihm hat der König einen treuen Unterthanen, das Vaterland einen festen Patrioten verloren, die dramatische Dichtkunst aber einen schweren Verlust erlitten. Wir werfen einen Lorbeerkranz in das offene Grab des Dichters der Hohenstaufen, denn auch Er hat überwunden. G. H.

An unsern Freund.

Von Juda riß sich mit zweimal fünf Stämmen
Jerobeam, den Kälber-Dienst zu pflegen.
Da wich von Gottes Volk des Friedens Segen,
Und es gelang dem Feind, sein Heil zu hemmen.

Israelite (Joh. 1, 47) mit dem Doppel-Namen!
Du wärst ein Mann mit einem Doppel-Herzen?
Du könntest halten ohne Höllen-Schmerzen

In Zwietracht unter sich Abraham's Saamen?
Auch scheinbar nur auf beiden Seiten hinken?
Ruhig im Bündniß weilen noch mit Linken,
Die sich Jehovah's sanften Jochs entluden?

Du könntest fördern, daß sich Brüder hassen?
O, kehr' zu Denen heim, die Du verlassen;
Denn wahrlich, Freund, das Heil kommt von den Juden!
Iliacos intra muros peccatur et extra;
aber
Μακάριοι οἱ εἰρηνοποιοί.

Inserate.

In der Familie eines Gutsbesitzers auf dem Lande wird eine Erzieherin zum 1. October gesucht, die wissenschaftlichen Unterricht ertheilen kann, musikalisch ist und französisch spricht. Näheres im Bureau der „Kreuzzeitung", Deßauerstr. Nr. 5.

Gesucht

wird auf's Land in Sachsen für 2 Kinder eine zuverlässige, gut empfohlene Gouvernante. Die darauf Reflectirenden bittet man, ihre Adressen unter der Chiffre A. Z. poste rest. Bautzen franco abzugeben.

Ein mit guten Attesten versehener Protokollführer, welcher mehrere Jahre im Justizfache, namentlich in der Expedition, in der Registratur und in der Kanzlei gearbeitet hat, sucht Beschäftigung. Adressen sub P. A. werden in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Pensionats-Anzeige.

Ein auch zwei Knaben, welche das Gymnasium besuchen sollen, können zu Ostern d. J. in einem Pfarrhause einer Stadt der Provinz Sachsen Aufnahme finden. Die Pension beträgt incl. Wäsche 120 Thlr. Das Nähere erfährt man in der Expedition der N. Preuß. Zeitung.

Ein anständiges Mädchen, das in allen feinen weiblichen Arbeiten geübt ist, auch Putz machen und frisiren kann, so wie in der Wirthschaft erfahren ist, sucht ein Unterkommen. Adressen werden sub R. in der Exped. d. Bl. angenommen.

Für Kunst- und Handelsgärtner

ist in Breslau in einer der schönsten Vorstädte eine vorzüglich gelegene Besitzung mit großem Garten, mit Anlagen, Glas- und Treibhäusern, wegen Familien-Verhältnisse unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auch würde sich dieses Grundstück wegen großen Gelasses zur Einrichtung einer Fabrik 2c. besonders eignen. Reflectanten belieben ihre Adresse unter A. B. 4. poste restante Breslau franco zu richten, wonach nähere Auskunft ertheilt werden wird.

Ein unverheiratheter junger Mann, welcher im Stande ist, den Aufbau einer Rübenzuckerfabrik, wie deren technischen Betrieb auf das Zweckmäßigste in allen Zweigen zu leiten, sucht eine derartige Stellung als Dirigent oder Siedemeister. Adressen sub R. M. werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Alle Diejenigen, welche sowohl zum eigenen Gebrauch als zum Wiederverkauf die höchst einfache und sehr vortheilhafte Fabrikation des

wahren und echten

Kölnischen Wassers

von einem früheren Kölner Eau de Cologne-Fabrikanten (Farina) gegen das mäßige Honorar von nur

2 Thaler

gründlich zu erlernen wünschen, wollen ihre Adresse in der Expedition der „Neuen Preußischen Zeitung" sub E. H. abgeben (Auswärtige in portofreien Briefen) und werden dann das Nähere in gleichfalls portofreien Briefen erfahren.

NB. Die Materialien zur Anfertigung des Kölnischen Wassers sind in jeder Stadt zu haben.

Subhastations-Patent.

Folgende den Erben des zu Meeseberg verstorbenen Rittergutsbesitzers Johann Friedrich Näcke gehörigen Grundstücke:

1) das im Osterburg'schen Kreise unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts belegene, im Hypothekenbuche unter Vol III. Nr. 43. verzeichnete Allodial-Rittergut Meeseberg nebst Pfarrerbpachts-Grundstücken, abgeschätzt auf 22,312 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf.,
2) die auf der Meeseberger Feldmark belegene, Band 1. Blatt 13. des Hypothekenbuchs verzeichnete Wiese von 2 Fudern Heuertrag, taxirt zu 500 Thlr.,

sollen Theilungs halber im Wege der nothwendigen Subhastation im Termin den 8. Juli 1852 an hiesiger Gerichtsstelle von Vormittags 10 Uhr ab vor dem Herrn Kreisrichter Knauth verkauft werden.

Taxe und Hypothekenscheine können in unserer Registratur eingesehen werden.

Seehausen i. d. A., den 3. December 1851.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Das in der Westpriegnitz in der Nähe von Perleberg und Wittenberge belegene Lehnrittergut Laaslich soll von Johannis d. J. ab auf 25 Jahre verpachtet werden. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich an dem zur Verpachtung auf

den 14. April d. J., Mittags 1 Uhr

in Perleberg im Donath'schen Gasthof angesetzten Termin einzufinden. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem Besitzer des Guts, Herrn v. Bredow-Laaslich in Perleberg, so wie bei dem Justizrath Breithaupt zu Havelberg eingesehen werden.

Die zu verpachtenden Grundstücke enthalten einen Flächenraum von ungefähr 1000 Morgen.

Derjenige, dem bei der Licitation der Zuschlag ertheilt wird, hat sofort zur Sicherheit für die Erfüllung seiner Verpflichtungen eine Caution von 1000 Thlr. zu zahlen.

Perleberg, den 15. März 1852.

Ein fast ganz neuer eleganter viersitziger C-Federwagen steht Alexandrinenstr. 78 p. r. zum Verkauf.

Zur Beachtung für Fußleidende!

Der Madame Marianne Grimmert, welcher ich auf die öffentlichen Empfehlungen meines Herrn Collegen Langenbeck u. Böhm die Behandlung der Fuß-Schwielen und Hühneraugen in meiner Familie übertragen hatte, bezeuge ich hiermit auf ihr Verlangen, daß ich dabei sowohl die Wirksamkeit der von ihr angewandten Mittel, wie ihre operative Sicherheit und Geschicklichkeit von der rühmlichsten Seite kennen gelernt habe und kein Bedenken trage, sie Allen, die an den oben genannten Beschwerden leiden, auf das Beste zu empfehlen.

Berlin, am 17. März 1852.

H. Lichtenstein,
Königl. Geheimer Med. Rath und Professor.

Oeffentlicher Dank.

Ende vorigen Jahres stellte sich bei mir in der rechten Seite, im Arm und der Schulter ein rheumatisches Uebel mit fast unerträglichem Schmerz ein, welches in eine gänzliche Lähmung des Armes und der Schulter überging, so daß ich außer Stande war, meinen Arm zu gebrauchen. Anerkannte ärztliche Mittel waren ohne Erfolg. Hierauf hörte ich von den glücklichen, neueren magnetisch-electrischen Heilungen des Herrn medicinischen Magnetiseur Kunzemann, Kommandantenstraße Nr. 85. Ich wandte mich sofort an denselben, welcher mich in 4 Wochen durch Anwendung der Magnet-Electricität von meinem Uebel vollständig heilte. Hoch erfreut über meine glückliche Wiederherstellung, die mich in den Stand setzt, mein Geschäft jetzt wieder, wie früher, zu betreiben, sage ich dem Herrn medicinischen Magnetiseur Kunzemann im Interesse leidender Menschen, meinen herzlichsten Dank.

Berlin, den 7. März 1852.

G. Karpenkiel, Böttchermeister, Kochstraße Nr. 73.

Nachdem ich mich vor der Behandlung von der Lähmung des Armes überzeugt gehabt, kann ich die nunmehrige Heilung bestätigen.

Berlin, den 7. März 1852. Dr. Stein, practischer Arzt.

Royal Extract of Flowers

(ächt und ganz neu),

ein vorzügliches nachhaltiges **Parfüm** empfiehlt in Flacons à 1 Thlr.

die Parfümerie- und Toilettenseifenfabrik von

Franz August Richter,

Friedrichsstr. 180., Ecke der Taubenstr.

Im Cigarren-En-gros-Ausverkauf, Leipzigerstraße 105, auf dem Hofe,

sind jetzt die letzten bedeutenden Posten von den wirklich ächten Havanna-Cigarren auf dem Lager zum Verkauf gekommen und wird besonders aufmerksam gemacht auf die wirklichen alten ächten Upmann à Mille 24 Thlr., secunda Upmann à Mille 16 Thlr., ächte englische Cigarren in Kisten von 6000 Stück à Mille 16 Thlr., ächte Aquila à Mille 16 Thlr., Hamburger Fabrikate in nur alten Waaren à Mille 8 Thlr., Bremer Fabrikate à Mille 6 Thlr., Pfälzer Cigarren à 3½ Thlr.

Aufträge von außerhalb werden aufs pünktlichste effectuirt.

Die Genfer Uhren-Niederlage,

Königsstr. 30, Ecke neue Friedrichsstr.,

— empfiehlt in größter Auswahl feine goldene Cylinder-Uhren
— von 22 Thlr., gold. Anker in 13 Rubinen von 34 Thlr.,
— silb. Cyl. von 11 Thlr. und mit Goldrändern von 12 Thlr.,
— silb Anker in 13 Rubinen von 17 Thlr. an, sowie die
— nobelsten Damen-Uhren emaillirt mit Brillanten und Perlen,
— unter zweijähriger Garantie des Richtiggehens.
— Lange u. kurze Ketten zu wirklichen Fabrikpreisen.

R. M. Goldhorn,
Königsstr. 30, Ecke neue Friedrichsstr.

Die anerkannt guten schwarzen Blüthen-Thees à 2½, 1⅔ u. 1⅓ Thlr., so wie grüne Theesorten von 1 Thlr. an werden hiermit empfohlen.

Neue Ostindische Thee-Handlung,

Friedrichsstr. 81., zwischen der Behren- u. Französ. Straße.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, übernehme ich bei **Umschlagetüchern** jetzt auch die **Reinigung der Spiegel**, wie ich auch noch ausdrücklich bemerke, daß die subtilsten Changeant-Farben in **seidnen Kleidern** und die zartesten Dessins durch meine Reinigungskunst **nicht das Geringste** zu leiden haben, wie meinen Kunden bekannt ist.

Die Dampf-Reinigungs- und Neu-Appretur-Anstalt von Ida Wende, Krausenstr. 39, am Dönhofsplatz.

Schwarze Taffete.	Unsere schwarzseidenen Zeuge empfehlen sich ganz besonders durch ihre bewährte Dauer, vorzüglichen Glanz, schönste Schwärze und ungemein billige Preise, nämlich:
Satins de Chine.	
Atlasse.	Taffte die Elle 15, 17½ Sgr., 20 Sgr., die Robe 7, 8, 9 Thlr. u. s. w.
Dammaste.	Satin de Chine die Elle 25, 27½ Sgr. und 1 Thlr., die Robe 11⅔ Thlr. u. s. w.
Köper-Taffete.	Atlasse, Dammaste, Köper-Taffete, die Elle von 1 Thlr. an.

Das zweite Lager von W. Rogge u. Comp.,

am Schloß-Platz.

Bei **D. Reimer,** Wilhelmsstr. 73, wird Subscription angenommen auf das:

Deutsche Wörterbuch

von

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.

In Lieferungen à 20 Sgr.

Die erste Lieferung erscheint zur Ostermesse d. J.; ein ausführlicher Prospectus wird gratis ausgegeben.

Bei L. Weiß in Stettin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Dualismus

evangelischer Kirchen-Verfassung.

Von

Dr. C. F. Göschel.

8. Preis geh. 5 Sgr.

In Berlin namentlich vorräthig bei den Herren W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) und W. Schultze (Wohlgemuth'sche Buchhandlung).

Attest.

Dem Kammerjäger Hrn. Bachmeyer, vor dem Königs-Thore Nr. 2., wird hierdurch bescheinigt, daß ihm seit 14 Jahren die Vertilgung von Ungeziefer in specie von Ratten und Mäusen, Wanzen, Schwaben u. s. w. in hiesigen Garnisons-Anstalten kontraktlich übertragen worden ist, und daß derselbe durch die von ihm angewandten Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers wesentlich beigetragen hat.

Ein schädlicher Einfluß dieser Mittel auf die Gesundheit von Menschen und Thieren ist hierbei nicht wahrgenommen worden. Berlin, den 12. März 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.
de Lalande.

Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben vertilgt radical der Kammerjäger Bachmeyer, vor dem Königsthor Nr. 2. Daß mein Mittel für Menschen und andere Thiere unschädlich ist, besagt obiges Attest. Bestellungen von außerhalb wie von den Herren Gutsbesitzern werden pünktlich erfüllt.

Bei Fortsetzung des Ausverkaufes älterer Waaren

von

George Gabain,
Breite Straße Nr. 22,

sind es namentlich noch:
couleurte schwere seidene Kleiderstoffe,
seidene und halbseidene Möbelstoffe,
seidene große Umschlagetücher,
feine Französische wollene Umschlagetücher,
weiße echt Ostindische glatte und gestickte Crèpe-Tücher,
seidene und wollene Cravatten-Tücher,
seidene Taschentücher,
Sammt- und seidene Westen und
einige Stücke **schwarzer seidener Kleiderstoffe,**
die **zu ganz billigen Preisen**
ausverkauft werden sollen.

Patent-Portland-Cement.

Die ersten Fabrikanten des Patent-Portland-Cements, Herren Robins & Co. in London haben uns schon seit einer Reihe von Jahren den ausschließlichen Verkauf ihres Fabrikats übertragen, es kann daher der

ächte Patent-Portland-Cement

für Preußen und Sachsen nur durch uns bezogen werden. Wir übernehmen in Folge dessen die Aufträge zur directen Ausführung von London ab zum Fabrikpreise, halten in allen bedeutenderen Städten, besonders in Berlin, stets ein dem Bedarf entsprechendes Lager und berechnen jederzeit die möglichst billigsten Preise. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Patent Portland-Cements sind durch die verschiedensten Verwendungen bei Königlichen, wie bei Privatbauten hinlänglich anerkannt, wir halten es daher nicht für nothwendig, darüber hier Näheres anzuführen, sondern bemerken nur, daß unter dem „Neuen Bindemittel", worüber kürzlich in den öffentlichen Blättern geschrieben wurde, welches zu den Treppenbauten in den Kasernen und in dem Hause Alt-Moabit No. 1. zur Anwendung kam, unser Patent-Portland-Cement zu verstehen ist, da wir selbigen zu den bezeichneten Bauten lieferten.

Die ersten diesjährigen Schiffsladungen sind so eben bei uns angekommen, und dürfte für Wiederverkäufer besonders vortheilhaft sein, ihren Bedarf beim Entlöschen in diesen Tagen zu entnehmen, wogegen ein angemessener Rabatt zugesichert wird.

Berlin, den 16. März 1852.

Schüttler & Co.,
Ziegelstraße No. 11—12.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Emma Nedderhut mit Hrn. H. Elendt hies. Frl. Melanie Guhr mit Hrn. Kreisgerichts-Secretair Schmidt in Militsch.

Verbindungen.

Hr. Adolph Falch mit Frl. Bertha Bion hies. Hr. Kreisrichter Wiener mit Frl. Elise Primker in Kosten.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Töchterchen zeigt statt jeder besondern Meldung ergebenst an v. d. Osten.

Geiglitz, den 18. März 1852.

Ein Sohn dem Hrn. H. Friedländer hies. Hrn. Kaufmann G. Schultze zu Potsdam. Hrn. Dr. Fr. Chaeté hies. Hrn. Apotheker Nohr in Breslau. Hrn. von Woikowsky-Biedau in Breslau. Hrn. Frh. von Seherr-Thoß in Olbersdorf. Eine Tochter dem Hrn. Th. Hitze hies. Hrn. Bau-Inspector Deycks in Breslau. Hrn. von Heinrichshofen in Hammer. Hrn. Lieut. im 11. Infanterie-Reg. Frh. v. Lingk in Posen. Hrn. Oberförster Haaß in Giersdorf.

Todesfälle.

Gestern Abend um 10¼ Uhr endete sanft, nach kurzem Krankenlager in seinem 83. Lebensjahre unser zärtlich geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königl. Preußische Generalmajor a. D., Ritter des Ordens pour le mérite mit der Krone und des eisernen Kreuzes 1. Klasse,

Herr **Wilhelm Jochens.**

Allen Verwandten und den zahlreichen Freunden des Verstorbenen zeigen dies im tiefsten Schmerze hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme an

Breslau, den 17. März 1852.

Die Hinterbliebenen.

Nach mehrwöchentlichen Leiden verschied am 14. d. M. in Folge der Nervenschwindsucht der Premier-Lieutenant im Königl. 31. Infanterie-Regiment, Wilhelm v. Seebach. Das Regiment verliert in ihm einen tüchtigen und bewährten Offizier — das unterzeichnete Offizier-Corps betrauert durch sein Ableben den Verlust eines allgemein geachteten und verehrten Kameraden.

Erfurt, den 16. März 1852.

Das Offizier-Corps
des Königl. 31. Infanterie-Regiments.

Gestern Abend entschlief nach längeren Leiden unsere liebe Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Schwester, die verwittwete Frau Kammerherr von Braconi, geb. von Rössing. Wer die theure Dahingeschiedene kannte, wird ihr eine freundliche Erinnerung und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Potsdam, Osterwieck, Schleusingen und Tragardt
bei Merseburg, den 17. März 1852.

Die Hinterbliebenen.

Frau Prediger Geißler hies. Hr. Kaufmann Fr. Wedde hies. Hr. Oberlehrer Danz hies. Hr. Louis Grosche zu Havelberg. Hr. Organist Hillmer in Langenbielau. Hr. Kaufmann Oppler in Breslau. Hr. General-Major a. D. Jochens in Breslau. Frau Major Trautmann in Breslau. Fr. Kämmerer Raschdorf in Silberberg. Fr. Flößcontrolleur Muschner in Dombrowka. Verwittw. Frau Hauptmann Großmann, geb. Boltze, in Peilau. Ein Sohn des Hrn. von Förster in Nieder-Ellguth.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 19. März. Im Opernhause. (43. Vorstellung.) Der Schöffe von Paris, komische Oper in 2 Akten, Musik von H. Dorn. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. (Aufgehobenes Abonnement.) Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz des Königl. Schauspielers und Regisseurs Weiß, aus Veranlassung seiner fünfundzwanzigjährigen Regieführung bei seinem Scheiden aus dieser Stellung. Zum Ersten Male: Ein alter Musikant. Drama in 1 Akt, mit freier Benutzung einer wahren Anekdote, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf: Gesangs-Pièçen, vorgetragen von Fräulein J. Wagner. Dann: Die feindlichen Brüder, Possenspiel in 3 Akten, von E. Raupach. Zum Schluß: La Seguidilla, ausgeführt von Fräulein Marie Taglioni. Anfang halb 7 Uhr. —

Sonnabend, den 20. März. Im Schauspielhause. (64ste Abonnements-Vorstellung.) Das Glas Wasser.

Sonntag, den 21. März. Im Opernhause. (44. Vorstellung.) Sophia-Catharina. Romantisch-komische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Acten, von Ch. Birch-Pfeiffer. Musik von Fr. v. Flotow. Ballet von P. Taglioni. — Mittel-Preise.

In Potsdam: Die Amerikanerin. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Im Schauspielhause. 65ste Abonnements-Vorstellung. Ein Arzt. Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen, von J. Ch. Wages. Hierauf: Das Gefängniß. Original-Lustspiel in 4 Abtheilungen, von R. Benedix. (Herr Lange, vom Stadt-Theater zu Leipzig: Baron Walbeck, als Gastrolle.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 20. März. Zum 10. Male: Die Dorfsängerinnen (Le cantatrici villane), komische Oper in 2 Akten. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Im ersten Akte Einlage: „Nein, nein, ich singe nicht, mein Herr!" Arie aus der Oper: „Das Lotterieloos" von Nicolo Isouard, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr 10 Sgr. 2c. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 21. März. Zum 1. Male wiederholt: Die Schwestern von Prag, komische Oper in 2 Akten. Musik von Wenzel Müller. Vorher, zum ersten Male: Ein Vater um jeden Preis, Lustspiel in 1 Akt von Sieger. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c. Anfang 6 Uhr.

Montag, den 22 März. Zum Besten des Frauen-Vereins zur Unterstützung verschämter Armen, unter gütiger Mitwirkung der Königl. Solotänzerin M. Taglioni und des Königl. Solotänzers Hrn. Gasperini. Prolog, gedichtet von Dr. Sommer, gesprochen von Hrn. Gibson. Dann: Vom Fels zum Meer, Festgesang, gedichtet von R. Lindenberg, componirt von C. Kunze, gesungen von Herrn Ueberhorst und dem gesammten Opern-Personal. Hierauf: Der Salzdirector, Original-Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz und W. Alexis. Dann: Pas de deux, ausgeführt von Frl. Marie Taglioni und Hrn. Gasperini. Hierauf: Er ist nicht eifersüchtig, Lustspiel in 1 Akt, von Elz. Zum Schluß: La Truandaise, getanzt von Frl. Marie Taglioni und Hrn. Gasperini. Anf. 6½ Uhr. Billets werden von heute ab im Billet-Bureau, in der Buchhandlung von Leop. Lassar, Brüderstraße Nr. 3, und Jägerstraße Nr. 11 bei der Vorsteherin des 5ten Bezirks zur Unterstützung verschämter Armen, zu folgenden Preisen verkauft: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c. — Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Sonnabend. Letztes Great Steeple Chase in dieser Saison

Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung. E. Renz.

Gesellschaftshaus.

Sonntag gr. Concert v. Musikdirect. Victor Elbel aus Paris. Anf. 5 Uhr.

Die große Menagerie des

Thierbändigers Kreutzberg.

Charlottenstr. vis-à-vis dem Renz'schen Circus, ist täglich von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr geöffnet. Die Hauptfütterung tägl. 5 Uhr, vor derselben Abrichtung des Elephanten, Panther Tiger, Löwen, Hyäne 2c. Das Nähere die Anschlagezettel.

Wissenschaftliche Vorträge.

Dienstag (nicht Montag), den 23., von 5—6 Uhr. Unter den Linden Nr. 23: Herr Geheime Regierungsrath Schede: Ueber die Gesangesnoth in der evangelischen Kirche.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von G. G. 3 Thlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 467 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.

Für die armen Kinder in Nowaweß sind ferner eingegangen:

Ein alter Potsdamer in Minden 1 Thlr. 10 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 14 Thlr. 5 Sgr.

Für den armen Gymnasiasten sind eingegangen:

Von C. v. M 1 Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Standesobrigkeit.
Amtliche Nachrichten.
Kammerverhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Luckau: Notiz. — Danzig: Localpresse. — Breslau: Kammerwahl. Deutschkatholisches. Jesuiten-Mission. Thierquäler. Schulzwang. — Naumburg: Mittheilung. — Bonn: Festmahl.

Wien: Revue. Festlichkeiten. Ministergerücht. Dampfer Marianna. — Kassel: Notiz. — Darmstadt: Modification. Kammer. — Wiesbaden: Kammer. — Frankfurt: Herzogin von Coburg. Bundestag. — Dresden: Rechenschaftsbericht. Kammer. — Weimar: Prinz von Preußen. — Hannover: Flotten-Congreß. Minister-Crisis. Bürgerwehr. — Hamburg: Neuner-Censur. Vaterlandsliebe.

Ausland. Frankreich. Paris: Zu den Confiscations-Decreten. Carnot's Wahl. Was man über die Renten-Convertirung spricht. Die Regierung provocirt die Besprechung der Confiscations-Decrete. Händel zwischen Veron und Fialin. Girardin erwartet. Schriften über die Confiscation. De Rohan und die „Gazette de Lyon". Veron und Persigny und Coco Romieu. Vermischtes. Telegr. Depesche.

Großbritannien. London: Zur Eröffnungs-Debatte. Beschluß des Ministerraths am Sonnabend, den Gegnern den Angriff zu überlassen. Des Earl von Derby Rede. Disraeli und seine Angreifer. Die ganze Politik dreht sich nur noch um die Wahlen. Parlaments-Verhandlungen. Vermischtes.

Italien. Turin: Tel. Dep. — Genua: Tel. Dep. — Florenz: „Il Constituzionale" verboten. — Bologna: Verurtheilungen.

Spanien. Madrid: Munoz in Geschäften nach Paris.

Schweiz. Genf: Gerüchte von Truppen-Bewegungen. Allgemeiner Journalkrieg gegen Hrn. Fazy. Truppenbewegungen und Rüstungen in der Waadt; Louis Napoleon und seine Pläne gegen die Schweiz.

Börse von Berlin, den 19. März.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102¼ bez. B.	Pomerſ. Pfdb.	3½	97½ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	102¼ bez. B.	Groß. Pos. do.	4	104¼ bez.
do. do. v. 1852	4½	101¾ bez.	Groß. Pos. do.	3½	95½ bez.
St. Schuldsch.	3½	89¾ bez.	Schlesisch. do.	3½	96½ G.
Seeh. Präm. f.	—	122¼ B.	v. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	86¾ G.	Wstp. Pfandb.	3½	95½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	102½ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	99 a 100 bez.
do. do.	3½	88½ bez.	P. B. Anth. sch.	—	100½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98¼ bez.	C. B. Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	F. Gldm. à 5 t.	—	110¼ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rss. Engl. Anl.	5	113¼ bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ G.
do. do. do.	4½	103¾ bez.	do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94¾ bez	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
d. v. Schatzobl.	4	85½ a ¼ b. u. B.	Kurh. P. 40 th.	—	33½ G.
Poln. Pfandb.	4	96¼ G.	N. Bad. A. 35 fl	—	21 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	87 bez. u. G.	Dess. B.-A. L A	4	143 B.
do. à 300 fl.	—	151 G.	do. do. L B	4	124¼ G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	85¼ bez	Mgd.-Hlb. Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	44 a 43¾ bez. G	Mgdb.-Witth.	4	66 a 67 bez.
do. Prior.	5	101½ bez.	do. Prior.	5	103 B.
Brl. Anh. A. B	4	119½ a 121 b. B	Mecklenburg.	4	41¾, ½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	99¼ bez.	N.-Schl. Mrk.	3½	95 B.
Berl.-Hamb.	4	106½, ¼, ¾ bez.	do. Prior.	4	99¼ bez.
do. Prior.	4½	103¼ G.	do. do.	4½	101¾ bez.
do. 2. Em.	4½	102½ G	do. 3. Ser.	5	101½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	74½ a ¾ bez.	do. 4. Ser.	5	103¼ bez.
do. Prior.	4	98¼ bez. G.	do. do. Zwgb.	4	34 G.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A	3½	149 a ¾ bez.
do. L. D.	4½	100½ bez.	do. L. B	3½	128½ a 129 bez.
Berl.-Stettin	4	131 a ½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103¼ B.	Prz. W., St. B	4	41½ a ¾ bez.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	101 B.
Cöth.-Bernb.	2½	59 B.	do. 2. Ser.	5	98½ B.
Cöln-Minden	3½	109½ a 110 b. B	Rheinische	4	74½ a 76 bez.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. St.-Prior.	4	86½ a 87 bez.
do. do.	5	104½ B.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	83½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83¾ bez.
Düssld. Elbrf.	4	103½ a 102 bez	do. Prior.	4½	
do. Prior	4	95 G.	Starg.-Posen	3½	86¾ bez. u. G.
do. do.	5	103 bez. [bez	Thüringer	4	75½ G. 76 B.
F.-W. Nordb.	4	45½, 4½, 45, 44½	do. Prior.	4½	101¾ G.
do. Prior	5	100½ B.	Wilhelmsbhn.	4	121¼ a 122¼ bez.
Kiel-Altona	4	108 bez. B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	149 G.	Zarskoje-Sel.	—	86 B.

Die Steigerung der meisten Eisenbahn-Actien machte heute noch weitere Fortschritte, nur Düsseldorf-Elberfelder und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien wurden niedriger verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. März. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 95¼. 4½% Metall. 84¼. Bank-Actien 1246. Nordbahn steigend, 154¼. 1839r Loose 121¼. Lombardische Anleihe 100¾. Mailänder —. London 12.29. Augsburg 124¼. Hamburg 183¼ Amsterdam —. Paris 147¾. Gold 31¼. Silber 24¾.

Frankfurt a. M., den 17. März. Nordbahn 44¼. — 4½% Metall. 68¾. 5% Metall. 76¾. Bank-Actien 1217. — 1834r Loose 178¾. 1839r Loose 97¼. Spanische 3% 40. do. 5% 19¼. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 33¾. Lombarden 81¾. London 121¼. Paris 96¾. Wien 96¾. Amsterdam 101¼.

Hamburg, den 18. März. Berlin-Hamburg 105. Magdeburg-Wittenberge 65¼. Kieler 106¾. Spanier 37¼. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 88¾. Holsteiner —. Mecklenburger 40¼. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Getreidemarkt entschieden sehr flau, Weizen wismarscher vergebens 99 ausgeboten. Roggen von zweiter Hand stark ausgeboten. Oel pr Mai 18¼, 18 angetragen bei bedeutendem Umsatze pr October 19¼ B. u. G.

Paris, 17. März. 3% Rente 69,95. 5% 100,60.

London, 17. März. Consols 93¼ a ⅜.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 18. März. Poln. Papiergeld 96 1/12 G. Oester. Banknoten 82 1/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 82 G. Oberschlesische Lit. A. 146¼ B. do. Lit. B. 127¼ B. — Krakau-Oberschlesische 84¼ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 94¾ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 68¾ B. — Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 44¾ B. Mecklenburger 42¼ a ¾ a ⅞ bez.

Leipzig, den 18. März. Leipzig-Dresden 160¼ B., 159¾ G. Sächsisch-Baierische 89¼ B., 89 G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101¼ G. Löbau-Zittau 27 B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 118 B., 117¾ G. Berlin-Stettiner 130½ G. Cöln-Mindener 109¾ B., 108¾ G. Thüringer 76¼ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 44¾ B., 43¾ G. Altona-Kieler 108 B., 107¾ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142¾ G. — do. Lit. B. 125¼ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82¾ B., 82⅝ G.

Paris 16. März. Auf das Conversionsdecret trafen viele Verkaufsordres aus den Provinzen ein, die jedoch alle zu 100,50, selbst 101 limitirt sind. Wenn auch in den ersten Tagen viele Rente an die Börse kommen wird, so werden, wenn man erst zu überlegen anfangen wird, die Course sich schnell wieder heben. Die Wahl Carnots und das Gerücht einer wahrscheinlichen Auflösung des Parlaments trugen heute am meisten zur Schwäche der Course bei. 3% Rente p. C. 68,70, und p. ult. 69,30. 5% Rente p. C. 100,45, und p. ult. 100,70. — Bank-Actien 2690. Span. 39¾. Nordbahn 647½.

London, den 16 März. Trotz der unbefriedigenden inneren Zustände wirkte Geldüberfluß und Nachrichten vom Continent günstig auf die Börse. Consols fest bei steigender Tendenz, 98 a ⅛. Mex. 32¼. Russen 113¼. do. 4½% —. Sardinische 93. Span. —. Ardoins 25¼. Port. —. Integrale 61¾. — Eisenbahnacien —.

Amsterdam, den 16. März. Integrale 60¾. Ardoins 19¼¾. Arnheim-Utrecht 67¼. Amsterdam-Rotterdam —. Coupons —. Span. 1% 19¾. do. 3% 39 1/16. Portug. 36 3/16. Russen 106¾. Stieglitz 89¾. Metall. 5% 73¼. do. 2½% 39¼. Mexican. 31¼. London 11,90 G. Hamburg 35 B.

Holländ. und Französ. Fonds Anfangs höher, schlossen durch Verkäufe wie gestern, andere Effecten meist höher zu lassen und animirt.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. März. Weizen loco n. Q. 56 — 62 Rt. Roggen loco n. Q. 48 — 53 Rt. 82 Pfd. pr Frühjahr 46 a 49¼ a 48 Rt. verk. 82 Pfd. pr Mai-Juni 47 a 50¼ a 48¼ Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 52 Rt. Hafer loco n. Q. 25 — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 9⅞ Rt. bezahlt. pr März-April 9½ Rt. Brief 9 5/12 Rt. Geld. pr April-Mai 9⅝ Rt. B. 9 5/12 Rt. G. 9⅝ Rt. bz. pr September-October 10 1/12 Rt. B. 10 Rt. G. Lein-Oel loco 11⅞ Rt. bez. pr April-Mai —. Rapps 69 a 67 Rt. B. Rübsen 66 a 68 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 24¼ a 23¼ Rt. verk., mit Faß —, pr März-April 22 a 24¼ a 23¼ Rt. verk. pr April-Mai 22 a 24¼ a 23¼ Rt. verk.

In Roggen und Spiritus fanden heute bedeutende Preisschwankungen statt, und bleibt die Stimmung am Schluß flauer als gestern. Rüb-Oel unverändert.

Stettin, 18. März. Weizen flau, 75 Wispel alter märkischer 88¼—89 Pfd. loco 60 Rt. bez., 100 Wispel gelb. schles. 89 Pfd. pr Frühjahr 58 Rt. bez.

Roggen war stark weichend, zur Stelle —, pr April — Mai —, pr Frühjahr 82 Pfd. 49 a 47½ a 48 Rt. bez., 48 Rt. B., 47 Rt. G, pr Mai — Juni 52 a 50¼ a 50 Rt. bez., 49 Rt. B., pr Juni — Juli —.

Gerste große pr Frühjahr 36 Rt. B.

Hafer pr Frühjahr 52 Pfd. 22 Rt. B pr 26 Scheffel.

Rüböl matt bei wenig Umsatz, zur Stelle mit Faß 9 Rt. bez., pr März — April und pr April — Mai 9 Rt. G., pr Mai—Juni 9¼ Rt. G., pr Juni—Juli —, pr Juli—August —, pr September — October 10 Rt. B., pr October — November 10 Rt. bez.

Spiritus stark angetragen und weichend, am Landmarkt ohne Zufuhr. loco ohne Faß 14½ a 15 a ¼ % bez., pr März — April mit Faß —, pr Frühjahr mit Faß 14 a 14½ a 15 a 15½ a 15¼ % bez., B. u. G., pr April — Mai ohne Faß —, pr Mai — Juni 14¼ % bez., 14¼ % B., pr Juni — Juli ohne Faß 14¼ a 14½ a ¾ % bez., 14¾ % B., pr Juli — August 14¾ % bez.

Königsberg, 16. März. Im Handel herrscht hier fortwährend eine große Stille.

In Weizen ist in diesen Tagen nichts gemacht, aus Mangel an Frage. Die Forderungen sind zu hoch, nämlich 80—85 Sgr. für 129 — 130 Pfd. schönen rothen bis hochbunten alten mit etwas neuem gemischt, wovon bei ernstlicher Unterhandlung aber wohl 1—2 Sgr. pr Scheffel abzubedingen wäre.

Roggen ohne Umsatz. 120 Pfd. pr Frühjahr wäre in einem einzelnen Falle vielleicht a 69 Sgr. zu kaufen, im Uebrigen hält man auf 70 Sgr. Nach den neuesten Nachrichten aus unserem Russischen und Polnischen Hinterlande sind Preise dort bedeutend gestiegen, in Folge lebhaften Absatzes zum eigenen Verbrauche. Außer dem Quantum, welches für die Militair-Magazine gekauft worden, soll nur sehr wenig von dort zu erwarten sein, da die Juden es vorziehen, an Ort und Stelle zu verkaufen, da Preise dort höher sind als hier.

Die Frage nach Gerste hat ganz aufgehört, Anerbietungen von 108—109 Pfd. großer pommer. auf Lieferung a 53—54 Sgr. finden keine Beachtung.

In Erbsen, Bohnen und Wicken ruht das Geschäft ganz, man würde hier billiger kaufen können. Die Zufuhren bleiben äußerst klein.

Beamte wissen viel von sehr großen Zufuhren, welche von Polen und Rußland zu erwarten seien, zu erzählen. In Litthauen hat sogar ein Landrath des Ragniter Kreises in einem Kreisblatte die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieselben gelenkt, während nach allen kaufmännischen Nachrichten nur sehr wenig aus Rußland und Polen zu erwarten ist.

Solche Bekanntmachungen wirken allerdings für den Augenblick hemmend auf den Absatz und drückend auf die Preise, sind aber sehr gefährlich, da sie die Zufuhren von auswärts zurückhalten.

Breslau, 18. März. Der Markt nicht wesentlich befahren, dennoch weichende Tendenz für Roggen und Weizen, wenn Weizen zur Versendung Rechnung geben soll, müssen wir noch um 5—6 Sgr. zurückgehen. Gerste ebenfalls matt, nur Hafer behauptete sich.

Heute bedang weißer Weizen 58 — 68 Sgr., gelber 56—66 Sgr., Roggen 48 — 58 Sgr., Gerste 40 — 47 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., und Erbsen 50—61 Sgr.

Kleesaat trotz geringer Zufuhr eher matter, weiße zwar zu den alten Preisen gekauft, hingegen rothe ohne alle Frage, sehr bedeutende Vorräthe, man zahlte heute für rothe 10—17½ Rt. und 18 Rt., weiße 7—13 Rt.

Rüböl loco 9½ Rt. käuflich, pr März—April Kleinigkeiten 9 5/12 Rt. begeben, Herbstlieferung ohne Handel.

Spiritus sehr gedrückt und selbst bei 11½ Rt. keine Käufer, kaum 11¼ Rt. G., Lieferung ohne Handel.

Magdeburg, 18. März. Weizen 50 a 57 Rt. Roggen 52 a — Rt. Gerste 36 a 42 Rt. Hafer 24 a 26 Rt. Spiritus loco 36½ a 37 Rt. pr 14,400 % Tralles.

Wien, 17. März. Spiritus. Käufer und Verkäufer zeigten sich seit den letzten 8 Tagen zurückhaltend. Die hohen Notirungen aus den nördlichen Productions-Provinzen lassen verminderte Zufuhren von dorther erwarten. In Prag beharren Eigner auf 37—38 Rt. Man berichtet von daher, daß böhm. Waare deshalb spärlich erscheint, weil ungarische Producenten große Quantitäten zu billigen Preisen hergeben und in jüngster Zeit von Wiener Häusern und Wiener Branntweinbrennern darin namhafte Käufe in Ungarn abgeschlossen wurden. Ungarn scheint seinen Ueberfluß auch hierher leiten zu wollen, wobei jedoch sehr viele Schwierigkeiten zu beseitigen sind. Export-Aufträge werden erst in den nächsten Monaten zu erwarten sein, und zur Einlegung von Vorräthen für diesen Artikel fehlen hier die nöthigen Kräfte. Platzpreis nach Qualität und Temper. 38½ — 40 Rt. pr Gr.

Woll-Berichte.

Breslau, 13. März. Auch in dieser Woche herrschte keine große Lebhaftigkeit im Wollgeschäfte und wir können von keinen großen Umsätzen berichten, da nur kleinere Posten aus dem Markte genommen worden sind. Man zahlte für sortirte Kammwolle einige und sechszig Rt., für ungarische Wolle 44 Rt., für gebündelte Sterblinge von 56—64 Rt., für Gerber- und Schweißwollen von 46 — 52 Rt., für feinere Lock n von 49 — 53 Rt. Das Contractgeschäft wird mit dem seitherigen Aufschlage fortgesetzt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Wien-Gloggnitz.

Februar-Einnahme bei 63,013 Personen und 434,335 Ctr.	121,296 Fl.
Januar-Einnahme bei 116,190 Personen und 989,206 Ctr.	237,416 Fl.
Total-Einnahme bei 179,203 Personen und 1,443,541 Ctr.	358,812 Fl.

Februar v. J. bei 48,128 Personen und 385,712 Ctr. 111,217 Fl., also Februar d. J. mehr 10,079 Fl.

Die General-Versammlung zur Beschlußfassung über die beabsichtigte Einlösung der Bahn Seitens des Staats findet am 30. Juni d. J. statt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. März Abds. 9 U.	28 Zoll 4 1/10 Linien	+ 2¼ Gr.
Am 19. März Morg. 7 U.	28 Zoll 5 Linien	— 1¼ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 5 1/10 Linien	+ 3 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.